

2367-0150

32. Jahrgang 2016  
3. Quartal

3/16



## Mission und gesellschaftliche Transformation

<b>Aus meiner Sicht: Wohin bewegt sich die Türkei?</b> (Bernd Brandl)	<b>114</b>
<b>Transformation und Mission</b> (Hanna Schmalenbach)	<b>116</b>
<b>Bericht von der Christian Community Development Conference 2016</b> (Thomas Kröck)	<b>119</b>
<b>Armutsbekämpfung – Ein biblisches Modell</b> (Brian Oldreive)	<b>121</b>
<b>Missionale Ekklesiologie</b> (Christoph Müller)	<b>125</b>
<b>Eine christliche Antwort auf die globale Flüchtlingskrise</b> (Matthew Soerens)	<b>130</b>
<b>Warum <i>Business as Mission</i> (BAM)?</b> (Mats Tunehag)	<b>135</b>
<b>„Changemakers“ – Ein Trainingsprogramm für junge christliche Leiter in Südafrika</b> (Caroline Powell, Lerato Kobe)	<b>141</b>
<b>Gerechtigkeit als Ziel der Mission</b> (Johannes Reimer)	<b>148</b>
<b>Rezensionen</b>	<b>159</b>
Noteworthy	115
Bericht von der Internationalen Konsultation r > e > t	157
AfeM-Jahrestagung 2017	168



## Aus meiner Sicht: Wohin bewegt sich die Türkei?

Die Wochen nach dem gescheiterten Putschversuch in der Türkei müssen für viele westliche Politiker wie ein nicht endender Albtraum wirken. Der wichtigste Verbündete in der islamischen Welt droht in Tyrannei zu versinken. Was waren nicht alles für Hoffnungen an den sogenannten arabischen Frühling geknüpft worden. Endlich würden sich auch in der islamischen Welt demokratische Zivilgesellschaften entwickeln können, so die Erwartungen in den liberalen Presseorganen des Westens.

Den Grad der Freizügigkeit eines islamischen Landes wird man daran messen müssen, ob eine Konversion vom Islam zu einer beliebigen anderen Religion toleriert wird.

Gewaltenteilung, unabhängige Justiz, Trennung von Staat und Moschee, Achtung der Menschenrechte, die ja auch die volle Religionsfreiheit umfassen, schienen erreichbar zu sein. Ob es bald sogar möglich sein würde, auch in muslimischen Staaten die Religion wechseln zu können, ohne um sein

Leben bangen zu müssen? Den Grad der Freizügigkeit eines islamischen Landes wird man daran messen müssen, ob eine Konversion vom Islam zu einer beliebigen anderen Religion toleriert wird, ohne dass der Konvertit mit Mord oder Verlust aller bürgerlichen Rechte bedroht wird.

Lange Zeit war in diesem Zusammenhang die westlich orientierte Türkei der Fels in der Brandung, das Paradebeispiel dafür, das trotz allem auch islamische Gesellschaften den Weg einer Trennung von Staat und Religion bewältigen können. Der Untergang des arabischen Frühlings in Blut und Tränen, in Chaos und Bürgerkrieg bedeutete einen herben Rückschlag für alle Politiker, die auf demokratischen Wandel in der islamischen Welt gehofft hatten. Aber die gegenwärtige Situation in der Türkei setzt allen Befürchtungen des liberalen Westens noch die Krone auf. Präsident Erdogan treibt die Türkei in eine von ihm allein gelenkte, präsidiale Diktatur konservativ- islamischer Prägung.

Die durch Staatsgründer Atatürk von oben herab verordnete Säkularisierung und Demokratisierung blieb in der Türkei immer sehr fragil und umstritten. Wenn der Umgang mit religiösen und ethnischen Minderheiten Maßstab für eine freiheitliche Gesellschaft ist, dann steht die Türkei schon länger in einem sehr fragwürdigen Licht.

Ich will hier gar nicht erst eingehen auf den blutigen Konflikt der Türkei mit den Kurden, der durch Erdogans Handeln an Schärfe wieder zugenommen hat. Sehr schwierig ist die Lage der Christen in der Türkei. Immer noch ist es dem orthodoxen ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. in Istanbul nicht erlaubt, für seine kleine Kirche in der Türkei Priester auszubilden.

Seit über vierzig Jahren bleibt das Priesterseminar geschlossen. Beschlagnahmungen von Kirchenbesitz, Schließungen von Kirchen und Diskriminierungen von Christen aller Denominationen sind tägliche Erfahrungen der wenigen Gläubigen in der Türkei. Von der westlichen Presse kaum wahrgenommen verfügte Erdogan in diesem Jahr, die zum Museum umgewandelte größte Kirche der orthodoxen Christenheit, die Hagia Sophia, während des Ramadans wieder als Moschee zu nutzen. Jubel brach auf, als im Juli der Ruf des Muezzins in dem Weltkulturerbe den musealen Kirchenraum zum ersten Mal wieder erfüllte.

Ziel des konservativen Flügels der Regierungspartei AKP um den stellvertretenden Ministerpräsidenten Bülent Arinc ist es schon lange, das ursprünglich christliche

Gotteshaus wieder zu einer Moschee zu verwandeln. Das monumentale Gotteshaus der alten orthodoxen Christenheit wird in Istanbul als das Symbol für die erfolgreiche muslimische Eroberung des alten byzantinischen Kaiserreiches im Jahre 1453 angesehen. Die Kirche wieder als Moschee zu nutzen, wäre ein Triumph des wieder erstarkten islamischen Nationalismus der Türkei. Zwei andere Sophienkirchen in Iznik und Trabzon sind kürzlich schon einmal unbemerkt von der Weltöffentlichkeit zu Moscheen umgewandelt worden. Die erneute Nutzung des alten Kirchengebäudes als Moschee in Istanbul könnte als Zeichen für den Sieg der neuen Türkei Erdogans über die vormalige säkulare Republik Atatürks verstanden werden.

Wohin also driftet das wichtigste muslimische Land zwischen Orient und Okzident? Könnte es sein, dass ausgerechnet die Türkei am Ende den Beweis dafür liefern wird, dass muslimische Gesellschaften die Trennung von Staat und Moschee, die Privatisierung von Religion und eine Säkularisierung des öffentlichen Raumes nicht leben können, und zwar aus Prinzip nicht – weil der Prophet und Religionsgründer Mohammed in Medina eben auch Politiker, Eroberer und Staatsmann war, weil somit in islamischen Ländern Religion und Staat untrennbar verbunden sein müssen?

Und könnte es sein, dass westliche säkulare Demokratien, die wie selbstverständlich die Trennung von Staat und Kirche propagieren, aus Voraussetzungen leben, die sie längst vergessen haben? Eine davon ist das Wort Jesu aus Mt. 22,21: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

*Prof. Dr. Bernd Brandl,  
Internationale Hochschule Liebenzell,  
2. Vorsitzender des AfEM*

## **Noteworthy**

Für diese Rubrik laden wir unsere Leser ein, Hinweise auf Informationen, Material und Dokumente im Internet mit Bezug zu missiologischen Fragestellungen (Eingabe-Formular unter [www.missiologie.org](http://www.missiologie.org) oder einfach eine Email an [info@missiologie.org](mailto:info@missiologie.org)).

### **Theologie als Drama – AfbeT-Studentage (in Fribourg und Basel) mit Kevin J. Vanhoozer - 24./25./27. März 2017, in Fribourg und Basel**

[www.afbet.ch](http://www.afbet.ch) und [www.vanhoozer.ch](http://www.vanhoozer.ch)

Paulus schreibt, dass die Apostel ein Schauspiel für die Welt seien (1Kor 4.9). Kevin Vanhoozer (Trinity Evangelical Divinity School) stellt erstmals in Europa sein dynamisches Modell vor, in dem Theologie als Drama verstanden wird - bestehend aus Worten und Handlungen. Die Welt ist die Bühne, auf der die Kirche ihr Drama aufführt. An drei Tagen geht um das Drama der Schrift, der Theologie und der Liturgie nach

## Transformation und Mission – Eine Einladung zur Reflexion

Die Begriffe Transformation und Mission stehen in der jüngeren Geschichte der evangelikalischen Missiologie in einem immer wieder spürbar werdenden Spannungsverhältnis, das auch die Leser von

... aus  
Verlorenheit  
und Gottesferne  
gerettet.

em umtreibt. Dabei geht es im Kern um die Frage nach dem Ziel von Mission. Geht es in der Missio Dei um das christozentrische Ziel, dass Menschen das Evangelium vom Heil in Christus hören

und aus Verlorenheit und Gottesferne gerettet werden, oder um das weiter gefasste Ziel, dass Gottes gute Schöpfungsziele in der Welt wieder verwirklicht werden?

Nach meinem Ermessen ist hier eine heilsgeschichtliche missionstheologische Orientierung hilfreich:

Ja, Gott hat seine Welt nach seinem eigenen Urteil sehr gut erschaffen (Gen 1, 31). Sie sollte sein Wesen offenbaren und der Mensch sollte als sein Ebenbild und Repräsentant dafür sorgen, dass sie in seinem Sinn und seiner Herrlichkeit entsprechend behütet, verwaltet und weiterentwickelt wird (Gen 1, 26-28). Diesen ursprünglichen Plan, der ja Ziel Gottes auch für die erlöste und vollendete Schöpfung in der Zukunft bleibt, dürfen wir nie aus den Augen verlieren.

Der Sündenfall stellt einen tiefen Einschnitt in Gottes Schöpfungsordnung dar, der den Menschen von seinem Schöpfer trennt und schwere Folgen für die ganze Schöpfung hat. Der Mensch ist zwar immer noch ein Ebenbild Gottes, aber dieses ist beschädigt und verzerrt. Getrennt vom lebendigen Gott, seiner Lebensquelle, benutzt er seine gottgegebenen Fähigkeiten auf sündige und zerstörerische Weise. Die Sünde hat tiefe Wurzeln in ihm geschlagen, ja die Herrschaft in seinem Leben übernom-

men, so dass er gar nicht frei ist zu einem ungebrochenen, seiner göttlichen Berufung entsprechenden Handeln (Röm 3, 10-23; Röm 5, 12). In der Folge geht die Menschheit verloren und vergisst den lebendigen Gott. In ihrer spirituellen Sehnsucht nach Transzendenz und göttlicher Hilfe zur Lebensbewältigung machen die Menschen sich nun eigene Götter und beten sie an (Röm 1, 21-23). Und die Sünde wird mehr und mehr in ihrem Tun offenbar. Diese Entwicklung wird uns in Genesis 3 -11 aufgezeigt und stellt den Hintergrund dar für Gottes Eingreifen in der Heilsgeschichte, einer gewaltigen Rettungsaktion für die verlorene Menschheit.

Mit Gen 12, 1-3 beginnt Gottes konkretes Heilshandeln, in dem er Abraham, einen Mann aus dem heidnischen Völkermeer des Alten Orients (Vgl. Jos 24, 2) als Mitarbeiter in seiner Mission beruft. Aus ihm will Gott sich ein Volk formen, das er als Instrument zur Rettung der Welt gebrauchen will. Dabei sind von Anfang an alle Völker im Blick. Sie sollen sehen, dass es einen lebendigen Gott gibt, und erkennen, wie gut er es mit denen meint, die zu ihm gehören.

Anschauungs-  
unterricht  
für Gottes  
Heiligkeit.

Das Volk Israel soll als ganzes Volk in dieser Mission Heilsinstrument sein, eine in der Geschichte einmalige Aufgabe. Dazu soll es nicht aktiv zu den Völkern hingehen, um sie zum lebendigen Gott einzuladen, sondern selbst als Anschauungsunterricht dienen, indem es seine Herrlichkeit durch sein Erleben und Leben als Gottes Eigentumsvolk darstellt (Ex 19, 4-6). Er will ihr König sein, sie versorgen und ihr nationales Leben nach seinen Maßstäben prägen. Vom Volk erwartet er eine ausschließliche Loyalität und Liebe, die sich im Gehorsam

gegenüber seinen Geboten zeigt (Dt 6,5ff). An seinen Geboten, die ihre Beziehung zu ihm und die zu ihren Mitmenschen unauflöslich verknüpfen, werden wichtige Aspekte seines Wesens deutlich, die heute eine zentrale Anliegen transformationsorientierter Missiologen sind: Er ist ein Gott der Gerechtigkeit und Nächstenliebe und ein Gott, der sich ganz besonders der Armen und Schwachen annimmt (Lev 19). Der Auftrag des Volkes Israel als Instrument in Gottes Mission war es also, ein Leben als Eigentum des lebendigen Gottes vor den Völkern anschaulich zu machen.

Israel gelingt es nicht, seinem Gott treu zu sein. Es betet andere Götter an und gehorcht den Geboten Gottes nicht mehr. Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und ein ausbeuterisches Verhalten gegenüber Schwachen und Armen zeigen sich bald. In den klagenden und anklagenden Worten der Propheten kommt der direkte Zusammenhang zwischen ihrer Gottesferne und ihrer Ungerechtigkeit im Umgang miteinander immer wieder zum Ausdruck: Ein anderen Göttern zugewandtes Herz, ein unehrlicher Gottesdienst, Betrug, Ungerechtigkeit, Unterdrückung von Armen und Schwachen gehen Hand in Hand und verdunkeln Gottes Ehre vor den Völkern. So kommen sie ihrer Berufung nicht nach und Gottes Namen, den er an dieses Volk gebunden hat, wird in den Schmutz gezogen. Gott muss nun an seinem ungehorsamen Volk eine andere Seite seines liebenden Wesens offenbaren: Seinen Zorn und seine Konsequenz auch in der Strafe (Jer. 11, 10-14, Jes 29 u.a.). Und dennoch bleibt er seinem Volk treu: Er wird es nicht verlassen, sondern er will es retten, nachhaltig erneuern und immer noch gebrauchen als Segen für die ganze Welt (u.a. Hes 36, Jes 30). Auch das bekommen alle Völker mit (Zef 3, 20).

Am Ende des Alten Testaments spitzt sich der Heilsplan Gottes auf eine zukünftige Retterfigur zu, die auf vielfältige Weise beschrieben wird als Gottes Heilsbringer aus dem Volk Israel und für sie und die ganze Welt. In seiner Person wird sich das Heil Gottes verwirklichen, er wird Retter von Sünden, Heiland und König des Friedens und der Gerechtigkeit sein, durch den die Heiden Gottes Herrlichkeit in aller Klarheit sehen werden (Jes 53-54; 61-62 u.v.a.)

In Christus wird dies nun alles Wirklichkeit. In ihm bündelt sich der ganze Heilsplan Gottes. Das zeigt sich in seinem heilenden Handeln, das seine Herrschaft über zerstörerische Naturkräfte, über dämonische Mächte und den Tod einschließt. In seinem Erlösungswerk am Kreuz siegt er über die Sünde, und zieht damit allem Bösen dieser Welt die Wurzel aus (Kol 2, 14-15), in seiner Auferstehung zeigt sich sein Sieg über den Tod (Röm 6,9). In Christus hat das Reich, oder wörtlich die Königsherrschaft, Gottes auf der Erde begonnen und ist den Menschen nahe gekommen (Markus 1, 15; Luk 10, 9). Er selbst hat es den Menschen aufgeschlossen. Jesus Christus selbst ist der König dieses Reiches, das jetzt zugänglich ist für jeden, der an ihn glaubt und damit von Gott her neu geboren wird (Joh 3,3-18). Diese neue Geburt hat mit Umkehr und Vergebung der Sünden zu tun, was in der Taufe sichtbar gemacht wird. Wer im Glauben in dieses Reich Gottes eintritt, tritt damit aus dem Herrschaftsbereich der Finsternis heraus und wird versetzt in den Herrschaftsbereich Jesu Christi (Kol 1, 13). Damit hat die Sünde keine zwingende Macht mehr über ihn, sondern er kann im Geist leben und einen Veränderungs- und Heilungsprozess erleben

In Christus bündelt sich der ganze Heilsplan Gottes.

(Röm 8,2), in dem Christus als Heiland und Heiligung in Person (1. Kor 1, 30) immer der Bezugspunkt bleibt und der zunächst als ein innerer Prozess erlebt wird (Röm 14, 17; 2. Kor 3, 17-18). Sichtbar wird dieses Geschehen dann in der Gemeinschaft derer, die zum Reich Gottes gehören, in der Gemeinde. Hier ist der Ort, wo Heilung und Heiligung konkret und auch anschaulich wird und werden soll. Gleichzeitig wird die Gemeinde Jesu weltweit nun zum Instrument der noch unvollendeten Mission Gottes. Diese Mission vertraut Jesus seinen Jüngern bei seinem Abschied als Vermächtnis an: Jetzt sollen sie aktiv in die Völkerwelt gehen und allen Völkern

... kein  
anderes Heil  
als das der  
Versöhnung  
mit Gott  
durch Jesus  
Christus.

die gute Botschaft bringen, dass der Weg zum Vater frei ist und dass sie ins Reich Gottes eingeladen sind. Sie sollen ihnen helfen, Jünger Jesu zu werden – und zwar durch Verkündigung des Evangeliums (Markus 16,15), durch Taufe und durch Lehre (Mt 28,19).

Dabei geht es, angetrieben von der Liebe Jesu, um eine Einladung und Verkündigung, die glaubwürdig und hörerzentriert ist und den gesamten Kontext des Hörers in einem heilsamen Sinn einbezieht. Dabei werden die jeweiligen Situationen der Menschen, aber auch die unterschiedlichen Begabungen der Bot-

schafter eine wichtige Rolle spielen. In unserer gebrochenen Welt muss dabei das heilende und versöhnende Handeln im Namen Jesu und auch das Ringen um eine gerechtere Welt einen wichtigen Platz haben, weil dadurch Gottes Herrlichkeit und seine Einladung für eine verlorene Welt greifbar und glaubwürdig werden. Aber eines muss dabei klar bleiben: „Es ist in keinem anderen das Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, indem wir gerettet werden sollen“ (Apg 4, 12). Ergänzend müsste man noch sagen: Es gibt auch kein anderes Heil als das der Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus. Die Quelle allen Heils ist und bleibt Christus. Und wenn wir das Evangelium auf heilende und um Gerechtigkeit kämpfende Weise in die Welt hinaustragen, dürfen wir nie vergessen, dass alles Handeln, das sich dabei verselbstständigt und von dieser Quelle loslöst, zwar immer noch wohl-tuend und menschenfreundlich, aber im Sinn des Rettungshandelns Gottes an seinen verlorenen Menschen nicht zielführend ist und deshalb nicht als Mission bezeichnet werden sollte.

*Dr. Hanna-Maria Schmalenbach,  
Reaktionsmitglied „em“  
Vorstandsmitglied des AfeM;*

## Christian Community Development Conference 2016:

### „Doing Church God’s way? – Rethinking Faith and Development“, 30.5.-3.6. 2016 in Schwäbisch Gmünd

Ende Mai fand im Konferenzzentrum Schönblick in Schwäbisch Gmünd die diesjährige *Christian Community Development Conference* statt. Die Konferenz ist die größte europäische Veranstaltung von *Micah Global* und wird in Partnerschaft mit der AEM Deutschland und der *European Evangelical Mission Association* (EEMA) durchgeführt. Die Koordinatoren sind Dave Rose (Allianz Mission), Sheryl Haw (Micah Global) und Wolfgang Büsing (AEM/EEMA). Es nahmen ca. 160 Mitarbeiter christlicher Werke und andere Interessierte teil. Je ein Drittel davon kamen aus Deutschland, anderen europäischen Ländern und dem nichteuropäischen Ausland (vor allem Afrika und Asien).

Unter dem Titel „Rethinking Faith and Development“ ging es um geistliche Voraussetzungen christlicher Entwicklungsarbeit sowie verschiedene Arbeitsfelder und Ansätze, mit denen Kirchen in der Gesellschaft tätig sind. Die Vormittage waren von Plenumsvorträgen mit Gelegenheit zur Diskussion geprägt, während an den Nachmittagen elf Seminarschienen angeboten wurden:

- Grundlagen christlicher Gemeinwesenentwicklung (in Deutsch und Englisch)
- Projektmanagement
- Städte des Schalom: Engagement im urbanen Raum
- Engagement für Flüchtlinge (siehe den Artikel „Eine christliche Antwort auf die globale Flüchtlingskrise“ von Matthew Soerens in dieser Ausgabe)
- Glaube in Wirtschaft und Politik (siehe den Artikel „Warum Business as Mission (BAM)“ von Mats Tunehag)
- Aspekte der Armutsbekämpfung
- Missionale Ekklesiologie für die Ortsgemeinde (siehe den Artikel von C. Müller „Missionale Ekklesiologie: Seminar von Johannes Reimer auf der CCD-Konferenz 2016“ in dieser Ausgabe)
- Landwirtschaft auf Gottes Art (siehe den Artikel „Armutsbekämpfung – Ein biblisches Modell“ von Brian Oldreive)
- Sprache, Ressourcen und Entwicklung
- Changemakers – Förderung junger Leiter (siehe den Artikel „Changemakers – Ein Trainingsprogramm für junge christliche Leiter in Südafrika“ von Caroline Powell und Lerato Kobe)

Die Vormittage im Plenum wurden jeweils durch eine Anbetungszeit unter Leitung von Guido Baltés (Marburg) und geistlichen Impulsen eröffnet. Rosalee Velloso Ewell (WEA *Theological Commission*) zeigte, wie die Bibel Einstellungen und Verhaltensweisen in der Missions- und Entwicklungsarbeit hinterfragt und wie Veränderung bei den Mitarbeitern beginnen muss. Die geistlichen Grundlagen solcher Arbeit stand auch im Mittelpunkt der Vorträge von Jayakumar Christian (Indien).

Verschiedene Schwerpunktthemen der Seminare wurden auch im Plenum vorgestellt. Referenten waren u.a. Matthew Soerens (*World Relief*, USA), Mats Tunehag

(Schweden), Nina Balmaceda (Peru, USA), Jill Rowe (UK), Brian Oldreive (Simbabwe), Caroline Powell (Südafrika) und Ash Barker (UK) und Johannes Reimer (Ewersbach). Der Schwerpunkt lag dabei weniger auf akademischen Debatten, als vielmehr in der Darstellung und Diskussion von praktischen Herausforderungen und Möglichkeiten christlichen Engagements. Zum abwechslungsreichen Abendprogramm gehörte eine Podiumsdiskussion, Präsentationen von Erfahrungen an Hand von Fallbeispielen und ein Abend zum Thema Mission und Kunst.

Neben den Plenumsveranstaltungen und Seminaren gab es viel Gelegenheit Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen. Dazu dienten ein „Speed-Dating“, eine Börse für Praktikumsplätze, thematische Gesprächsgruppen und natürlich viele informelle Begegnungen.

... ein wichtiges Forum  
für Praktiker der integralen Mission  
und transformativen Entwicklung.

Die Teilnehmer erlebten die CCD-Konferenz als eine hervorragende Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Fortbildung. Die Bedeutung von Weiterbildungsangebote zur persönlichen und professionellen Weiterentwicklung

und von staatlich anerkannten Ausbildungsabschlüssen wurde in vielen Gesprächen deutlich. Die Konferenz hat sich inzwischen als ein wichtiges Forum für Praktiker der integralen Mission und transformativen Entwicklung etabliert und soll weiterhin im zweijährigen Rhythmus stattfinden. Die nächste Konferenz ist für den Sommer 2018 geplant. Informationen dazu werden auf der Website [www.ccdnetwork.de](http://www.ccdnetwork.de) veröffentlicht werden.

### **Konsultation über ein INFEMIT-Netzwerk in Europa**

Der eigentlichen CCD-Konferenz vorgeschaltet war eine theologische Konsultation zum Thema Mission und Transformation. Wegen der sehr kurzfristig ausgesprochenen Einladungen nahmen leider nur ca. 25 Personen daran teil, die meisten von ihnen waren Referenten und Teilnehmer der CCD-Konferenz. Ein wesentliches Thema der Konsultation war die Frage, ob Interesse besteht, eine europäische Arbeitsgruppe der *International Fellowship of Mission as Transformation* (INFEMIT, <http://infemit.org>) ins Leben zu rufen. Nach einer Begrüßung durch Sheryl Haw, stellte Johannes Reimer die Frage in den Kontext einer aktuellen Krise der theologischen Ausbildung und Rolf Zwick informierte über die bisherige Entwicklung und Zielsetzung des INFEMIT-Netzwerkes. In Kleingruppen wurde dann die Bedeutung einer Vernetzung diskutiert und Themen gesammelt, an denen das Netzwerk arbeiten sollte. Die Teilnehmer äußerten Interesse an einem informellen Netzwerk in dem sich Vertreter theologischer Ausbildungsstätten und Mitarbeiter von christlichen Gemeinden über den Themenkomplex Mission und Transformation austauschen können.

*Dr. Thomas Kröck,  
Studienleiter für Development Studies & Transformation und Dozent  
an der CVJM-Hochschule, Kassel  
[kroeck@cvjm-hochschule.de](mailto:kroeck@cvjm-hochschule.de)*

# Armutsbekämpfung – Ein biblisches Modell

**Brian Oldreive**

Ausgehend von seiner persönlichen Erfahrung berichtet der Autor von der Entstehung eines Modells für nachhaltige Landwirtschaft in Simbabwe, das inzwischen mit Erfolg in vielen anderen Ländern zur Reduktion der Armut beigetragen hat. Er zeigt, wie dieses Modell aus einfachen biblischen Prinzipien erwachsen ist.

*Brian Oldreive lebte als Farmer im Norden von Simbabwe. 1983 begann er mit Versuchen in ökologischer Landwirtschaft und gründete die Organisation Foundations for Farming (<http://www.foundationsforfarming.org>), um Bauern in Afrika und auf anderen Kontinenten dabei zu helfen, ihre Felder nachhaltiger zu nutzen und Hunger und Armut zu überwinden. Brian ist seit 47 Jahren verheiratet mit der Pädagogin Cath.*

*Dieser Artikel ist die deutsche Übersetzung seines Beitrags auf der CCD-Konferenz 2016. Der Stil des persönlichen Berichts wurde mit kleinen Bearbeitungen beibehalten. Übersetzung und Bearbeitung durch Meiken Buchholz.*

## Einleitung

Afrika ist der zweitgrößte Kontinent und ist mit dreißig Prozent der weltweiten natürlichen Ressourcen gesegnet. Damit übertrifft Afrika alle anderen Kontinente. Aber dennoch bringt es weniger als zwei Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts hervor.<sup>1</sup>

Die höchsten Kapitalrenditen in Entwicklungsländern sind in Afrika zu finden.

Die Anzahl hoffnungslos armer und hungernder Menschen in Afrika wächst

und ebenso der Grad der Armut. Dies geschieht, obwohl in den letzten sechzig Jahren mehr als zwei Billionen USD an internationaler Hilfe nach Afrika flossen und trotz aller ausgeklügelten Entwicklungshilfe-Systeme, -Methoden und -Philosophien.

Die Weltbank hat vor Kurzen festgestellt, dass das Wirtschaftswachstum in Afrika das Wachstum in Ostasien überholt hat, und dass das Wirtschaftswachstum der am schnellsten wachsenden afrikanischen Länder deutlich über dem weltweiten Durchschnitt liegt. Die höchsten Kapitalrenditen in Entwicklungsländern sind in Afrika zu finden, und viele internationale Unternehmen erzielen wachsende Gewinne in den aufstrebenden Volkswirtschaften Afrikas.

Daraus folgt, dass der wachsende Reichtum auf einen kleinen elitären Teil der Gesamtbevölkerung begrenzt ist. Einige Wenige werden reicher, während die große Mehrheit ärmer und hungriger wird. Wir von *Foundations of Farming* glauben, dass wir von unserem Herrn beauftragt sind, etwas gegen diese Ungerechtigkeit zu tun. Ich möchte von unserer Arbeit in der Form von Geschichten erzählen. Denn das ist die Art, wie man in Afrika lernt, und so erreicht man am besten die Herzen, damit wir die Theorie in die Praxis umsetzen können.

<sup>1</sup> Der Autor bezieht sich hier auf die Zahlen des Berichts der Weltbank von 2012, wonach das weltweite Bruttoinlandsprodukt 70 Billionen USD beträgt, wovon 1,184 Billionen, also 1,7% in Afrika erwirtschaftet wurden.

## **Eine Geschichte über den Hintergrund von *Foundations for Farming***

Vor 30 Jahre, Anfang der 80er Jahre und lange vor dem Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft, wurde ich plötzlich auf die Armut unseres Volks in Simbabwe aufmerksam. Nach der Universität hatte ich zwanzig Jahre lang Tabak angebaut. Nachdem meine Frau und ich dann 1972 Christen wurden, beschlossen wir auf Getreide umzustellen. Nach drei herausfordernden, prägenden Jahren, in denen wir unsere Farm verloren, bewirtschafteten wir die Farm einer Witwe. In dieser Zeit half Gott uns, ein ganzheitliches System der Direktsaat umsetzen, das wir *Farming God's Way* nannten und das später als *Foundations for Farming* bekannt wurde. So wurden wir zu Pionieren der ökologischen Landwirtschaft in Afrika. Gott ermöglichte es uns, die ersten Farmer zu sein, die aus voller Überzeugung farbige Betriebsleiter auf den Farmen anstellten, welche bis dahin eine Bastion des weißen Rassismus gewesen waren. Heute schulen wir Menschen auf dem afrikanischen Kontinent in einem Management, das auf den Prinzipien der Treue und Haushalterschaft gründet.

### **Das Experiment beginnt**

Anfang der 80er Jahre begannen wir auf zwei Hektar mit dem Anbau von Mais in Weizenstroh zu experimentieren. Dies war so erfolgreich, dass wir es innerhalb von zwölf Jahren schon auf 3.500 Hektar erweiterten, was damals (1995) das zweitgrößte private Getreideanbau-Programm Afrikas war.

### **Eine biblische Wahrheit wird ins Leben umgesetzt**

Ich hatte um Weisheit gebetet und dann mit einem Versuch auf nur zwei Hektar Land begonnen, wo ich Mais in Wei-

zenstroh anpflanzte, ohne das Land abzubrennen oder zu pflügen. Wir erhielten auf den zwei Hektar eine erstaunliche Ernte von zwanzig Tonnen. Es war eines der ersten Male, dass in unserem Land zehn Tonnen Mais pro Hektar geerntet wurden. Von da an machte die Farm jedes Jahr Profit, wogegen wir in den Jahren zuvor, in denen wir noch 998 Hektar gepflügt und beackert hatten, Verluste schrieben.

In dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Mt. 25, 21-23) sagt Jesus: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.“ Diese einfache Wahrheit ist für viele, die unsere Methode praktizieren, eine große Ermunterung gewesen, wenn sie den Herausforderungen der Veränderung wie einem Riesen gegenüber standen.

### **Der Dienst an den Armen und Hungrigen startet**

Es war ein großes Abenteuer, bei dem Gott uns eine wunderbar einfache Methode zeigte, die sehr geeignet ist für Kleinbauern in Entwicklungsländern. Wir fingen an, diese Methode an die Kleinbauern in unserer Nachbarschaft weiterzugeben und dann im ganzen Land, insbesondere in den Kooperativen für ehemalige Soldaten des Befreiungskrieges, die sich auf 58 weit verstreuten Zentren verteilen.

Während der Zeit, in der wir diese Menschen schulten, geschah immer ein enormer Anstieg des Ertrages (von 0,5 Tonne auf 7-8 Tonnen pro Hektar). Aber nach zwei oder drei Jahren gab es jedes Mal einen Einbruch. Zu dieser Zeit war ich aufgrund unseres persönlichen Erfolgs schon in einige andere Länder eingeladen worden und so bemerkte ich, dass das Wesen des Armutsproblems in unserem Land ähnlich auch in anderen Ländern Afrikas zu finden war.

## Warum gibt es so viele arme Menschen in Afrika?

Ich bat Gott, mir verstehen zu helfen, warum es so viel Armut in Afrika gibt. Ich erkannte als einen Grund, dass die Menschen so treulos mit dem Land umgehen, das Gott jeder Nation als wichtigste Ressource gibt. Dies steht im direkten Widerspruch zu dem Gleichnis von den Talenten. Unser fruchtbarer Boden wird weggeschwemmt, und der Ertrag unseres Getreideanbaus stagniert seit 69 Jahr bei ungefähr einer Tonne pro Hektar, während er in Europa und Asien mehr als doppelt so hoch ist und die USA den Ertrag von 4,5 Tonnen auf mehr als zehn Tonnen pro Hektar gesteigert hat. Es ist ein Hohn, dass Afrika riesige Mengen an Nahrungsmitteln importiert, wenn wir doch die Ressourcen haben, um uns selbst zu ernähren und Lebensmittel in andere Länder zu exportieren.

Zum Zweiten sah ich, dass wir in Afrika eine Ausbeutungs-Mentalität haben. In unseren Betrieben „säen“ wir nicht in angemessenem Maß durch Investitionen aus. Stattdessen tendieren wir dazu,

...eine Ausbeuter-Mentalität, die möglichst viel Kapital aus dem Unternehmen abzieht. .

möglichst viel Kapital aus unserem Unternehmen herauszuziehen. Dies ist eine sehr grobe Generalisierung und es gibt natürlich Ausnahmen. Aber ehrlicher Weise müssen wir zugeben, dass diese Feststellung oft zutrifft. Als tiefliegende Ursache hierfür sehe ich eine Selbstsucht, die nach meiner Überzeugung eine negative Frucht der durch Ahnenkult und Zauberei verursachten Angst ist, die in Afrika auf allen Ebenen der Gesellschaft und auch der Kirche weit verbreitet ist.

Daraus folgt für mich: Wenn die Wurzel unserer Armut aus Untreue und Selbstsucht erwächst, dann liegt die Antwort in

Treue und Uneigennutz, so wie Jesus es uns lehrt und vorlebt. Es klingt sehr einfach, aber der Fokus von *Foundations for Farming* liegt darauf, Demut, Treue und Uneigennutz zu lehren, in allem, was wir tun.

## Wie reduzieren wir die Armut in Afrika?

Nach der Frage nach dem „Warum?“ fragte ich Gott nach dem „Wie?“ Die Antwort, die ich fand, überraschte mich zunächst selbst: „Bringe Afrika bei, Profit zu erwirtschaften!“ Denn ich verstand, dass es nur zwei alternative Wege fürs Überleben gibt, nämlich entweder durch „Betteln“ oder durch „Diebstahl“. Beide Wege aber führen letztlich in die Armut. Darum ist Profitabilität wesentlich. Sie ist die Frucht von „Treue“.

## Wie lehren wir, Profit zu erwirtschaften?

Wieder entdeckte ich mit Gottes Hilfe einen einfachen Weg, Profitabilität zu lehren. Zunächst einmal gibt es drei Dinge, die wir tun müssen, um Profit zu erwirtschaften:

- Alles muss *zur rechten Zeit* gemacht werden.
- Alles muss „gut“ gemacht werden, das heißt *gemäß einem Standard*.
- Alles muss mit einem Minimum an „Abfall“ gemacht werden, d.h. *ohne Vergeudung*.

In Afrika sind wir bei den meisten Dingen sehr spät, unsere Standards sind die niedrigsten in der Welt, und wir verschwenden so viele Dinge wie Zeit, Wasser, Erde, Arbeit, Energie und Möglichkeiten. Wir machen Verluste auf allen Ebenen und in den meisten einheimischen Unternehmen. Wir müssen Gott darum bitten, uns zu helfen, unsere Werte und Ethik zu verändern. Die drei Prinzipien „zur rechten Zeit“, „gemäß

einem Standard“, „ohne Verschwendung“ können uns helfen, profitabel und erfolgreich zu arbeiten.

### **Wie setzen wir Theorie in die Praxis um?**

Als wir nach einem sinnvollen und nachhaltigen Weg suchten, um diese Theorie in die Praxis umzusetzen, entdeckten wir in der Geschichte von Nehemia ein wunderbares Model für Jüngerschaft: Innerhalb von nur 52 Tagen alle Trümmer wegzuschaffen und die Mauer Jerusalems wieder aufzubauen, ist ein bautechnisches Wunder. In Neh. 8,10 erklärt Nehemia: „Die Freude am HERRN ist unsere Stärke.“ Darum haben wir zu den oben genannten drei Prinzipien ein viertes hinzugefügt: „mit Freude“. Wir haben erlebt, dass Produktivität und Standard wesentlich steigen, wenn wir das Konzept einer Arbeit „mit Freude“ einschließen, und daraus ist eine neue Arbeitsethik entstanden. Daher vertreten wir die Ansicht, dass wachsende Produktivität und Profitabilität dadurch entstehen, dass alles „zur rechten Zeit“, „gemäß einem Standard“, „ohne Vergeudung“ und „mit Freude“ getan wird.

### **Wir beten um die Veränderung unseres Landes**

Wir arbeiten nun seit über dreißig Jahren mit den Armen und Hungernden. Obwohl es nur langsam und mit einem sehr kleinen Team begann, hat Gott heute ein erstaunlich begabtes und engagiertes Team zusammengefügt, das hilft, diese Vision weiterzuvermitteln und viele Menschen schult, die wiederum andere anleiten und das Erlernte auf den Feldern Simbawes und darüber hinaus in 37 Ländern Afrikas und auf vier Kontinenten umsetzen.

Unter den Armen, die an unserem Training genommen haben, ist eine so nachhaltige Welle an Hilfe und Erfolg zu beobachten, dass die Minister für Landwirtschaft, für Bildung und für Gesundheit uns gebeten haben, *Foundations for Farming* in ihren Ministerien einzuführen. Der leitende Direktor der Gefängnisse hat uns gebeten, unseren Ansatz in allen Gefängnissen des Landes zu lehren, und der Polizeichef hat uns eingeladen, unsere Werte und Prinzipien an allen Polizei Stationen zu unterrichten.

Wir haben nicht die Finanzen, um all das umzusetzen. Die Absicht ist da und wir konnten einige Fortschritte machen. Eine Volkswirtschaft, die schneller zusammenbricht, als jede andere in der Geschichte, beginnt, sich in gewissem Maße nach Gottes Wegen und auf dem Fundament des Herrn Jesus Christus umzugestalten. Ihm Gehorsam gegen Ihn errichten wir mit *Foundations for Farming* Ausbildungszentren als Modellprojekte in so vielen Sprach- und Kulturgruppen, wie wir können, unter den Ärmsten der Welt in vielen Ländern.

Wir sehen, dass die Zahl der Arbeitslosen und Armen in allen Ländern steigt, nicht nur in Entwicklungsländern. Wenn ich in den Industrienationen unterwegs bin, sehe ich, wie mehr und mehr Menschen an ihrer Hoffnungslosigkeit und dem Verlust des Selbstwertes zerbrechen und nicht fähig sind, den Erwartungen der schnellen, erfolgsorientierten Welt zu entsprechen. Wir glauben darum, dass Gott uns einige Seiner Lösungen und Pläne gegeben hat, um auch „sich entwickelnden“ sowie „entwickelten“ Länder Heilung, Hoffnung, Glaube und Liebe zu bringen – insbesondere im Blick auf die kommende Zeit.

# Missionale Ekklesiologie: Seminar von Johannes Reimer auf der CCD-Konferenz 2016

Christoph Müller

.....  
Abstract: Mit der Ausführung der Mission hat Gott die Gemeinde Jesu, die Ekklesia, beauftragt. Reimer fragt: Was aber ist die Ekklesia? Die Ekklesia ist ein Zeichen, ein Vorgesmack und ein Instrument des Reiches Gottes. Sie besteht aus Menschen, die mit Gott, mit einander und mit ihrer Umgebung versöhnt sind. Sie ist eine irdische Realität, die ihren Auftrag nur erreicht, wenn sie von der Welt geformt wird, in die sie gesandt ist. Im Anschluss stellen zwei Teilnehmer Beispiele vor.  
.....

*Christoph Müller, Stuttgart, ist evangelischer Theologe. Als Mitarbeiter der Christoffel-Blindenmission ist er verantwortlich für theologische Grundlagenarbeit und Kontakte zu Missionswerken und Freikirchen. Sein Arbeitsschwerpunkt ist das theologische Durchdenken von Inklusion.*

*Dieser Beitrag ist die Zusammenfassung eines in Englisch gehaltenen Seminars auf der Christian Community Development Conference 2016. Der Autor erhebt nicht den Anspruch, Prof. Dr. Johannes Reimer in jedem Detail richtig verstanden oder wiedergegeben zu haben.*

## 1. Was ist die Gemeinde?

Wenn wir über Mission nachdenken, sollten uns zwei Dinge klar sein. Erstens ist Mission das Werk Gottes (*missio Dei*), an dem wir teilhaben. Zweitens ist die Akteurin der Mission die Ekklesia, also keine glaubensbasierten Organisationen wie Missionsgesellschaften oder NGOs.

Wer nun Mission treiben will und dabei nicht nur Gemeinde bauen, sondern diese auch an der Mission beteiligen möchte, der muss wissen, was Gemeinde ist. Hier fehlt es vielen Akteuren an Klarheit und einer biblischen Definition. Die Fehldeu-

tungen von Gemeinde sind mannigfach und oft durch konfessionelle Deutungen oder methodische Vorentscheidungen verursacht. Doch ohne eine biblische Ekklesiologie kann Gemeindebau nicht gelingen.

Evangelikale Theologen und Missionare deuten die Gemeinde oft ausschließlich christologisch. Diese christologische Deutung der Gemeinde ist aber eine Reduktion, die die missionarische Wirkung der Gemeinde schmälert. Wenn wir hauptsächlich christologisch denken, neigen wir dazu, uns nur um den Geist des Menschen zu kümmern. Der Mensch ist aber auch Leib. Eine biblische Ekklesiologie gründet sich nicht nur auf die Christologie, sondern auf eine trinitarische Ekklesiologie.

Wenn wir auf den Vater und Schöpfer blicken, erkennen wir, dass Mission nur innerhalb der Schöpfung verstanden werden kann. Gott, der Schöpfer hat Pläne für diese Welt. Deshalb ist die Gemeinde trotz ihrer transzendenten Anteile eine irdische Realität, die für die Erde, nicht für den Himmel gebaut wird. Eine Gemeinde, die nur auf den Himmel schaut, macht das Evangelium klein.

Der Geist wiederum ist der Herr der Mission. Gemeindebau, der nicht aus der Weisung des Heiligen Geistes geschieht, bleibt fruchtlos.

---

1 Weitere Informationen unter [www.cbm.de](http://www.cbm.de).

Wir finden im Neuen Testament viele Bilder für die Gemeinde, aber nur vier davon sind Masterimages<sup>2</sup>:

1. Die Gemeinde ist das Volk Gottes. Sie ist  $\Lambda\omicron\varsigma$  (Laos, Volk mit einer Berufung),  $\Gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$  (Genos, Volk mit einer Geschichte und  $\text{E}\theta\nu\omicron\varsigma$  (Ethnos, ein sozio-kultureller Raum).
2. Die Gemeinde ist der Leib Christi, (Eph 1,23) eine transzendente Größe.
3. Die Gemeinde ist die Ekklesia, eine Versammlung der Bürger (alttestamentlich *Qahal*). Wenn die Bürger für das Gemeinwohl Entscheidungen treffen müssen, treffen sie sich als Ekklesia.
4. Die Gemeinde ist der Tempel des Heiligen Geistes. Der Geist ist der Herr der Mission

Gemeinde ist  
Gemeinschaft  
für die Welt  
und mit der  
Welt.

Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Menschen, die mit Gott, miteinander und mit ihrer Umgebung versöhnt sind. „Sie ist ein Zeichen, ein Vorgeschmack und ein Instrument des Reiches Gottes.“<sup>3</sup> Die

Gemeinde ist Gemeinschaft für die Welt und mit der Welt. Die Welt muss die Gemeinde formen, damit die Gemeinde ihren Auftrag erfüllen kann

## 2. Wie kommt die Gemeinde in die Gesellschaft?

Damit eine missionale Gemeindegründung erfolgreich sein kann, bedarf es nach Johannes Reimer des „missiologischen Zirkels“. Die Schritte dieses Zirkels folgen aufeinander. Um das Ergebnis immer feiner der Situation anzupassen, wird der Zirkel stets evaluiert

2 So Orlando E. Costas in: *Christ Outside the Gate: Mission Beyond Christendom*, Wipf and Stock Publishers, Eugene, OR, 2005.

3 Nach Leslie Newbin.

und fortgesetzt. So „schraubt“ sich die Gemeindegründung in die Kommune und verändert die Welt und wird selbst durch die Welt verändert. Der missiologische Zirkel stellt sicher, dass die Akteure Mission *mit* den Menschen treiben, nicht *für* sie. Ohne Zweifel muss mit dem Konzept, wir müssten Menschen bekehren, gründlich gebrochen werden.

Die Phasen des missiologischen Zirkels sind:

### Beteiligung

Alles beginnt damit, dass sich die Akteure mit dem lokalen Umfeld vertraut machen, in der die Gemeinde entstehen soll. Nicht objektiver Abstand, sondern Beteiligung ist der Weg. Sie freunden sich mit den Menschen an, werden Teil lokalen Umfeldes. Sie stellen Fragen, wie: In was für einer Gemeinschaft befinden wir uns? Wodurch ist die Gegend gekennzeichnet? Wenn Gemeindegründer davon nichts wissen, gründen sie Gemeinde für sich selbst.

### Potential klären

In dem zweiten Schritt wird nach dem Potential der Gemeindegründer gefragt. Welche geistlichen Gaben und sonstige Begabungen der Gemeindeglieder liegen vor? Zugrunde liegen darf nicht das Idealbild, das die Gründer von einer Gemeinde haben, sondern das Potential, das bei den Gemeindegründern wirklich vorhanden ist.

### Kontextanalyse

Nun wird nach dem Potential der Kommune gesucht, bildlich gesprochen, nach den „Fünf Broten und zwei Fischen“. Beim Wunder der Brotvermehrung hatten die Jünger nichts zu geben. Sie bedienten sich dessen, was in der Gemeinschaft vorhanden war. „Finde den kleinen Jungen“, könnte man sagen. Wo

„Wo sind die fünf Brote und zwei Fische?“

sind die „fünf Brote und die zwei Fische“? Welche Gabe hat das lokale Umfeld für uns? Aber auch, wo sind Licht und Finsternis zu finden, wo ist Gott am Werk, wo der Teufel?

### **Vision formulieren**

Erst jetzt kommt es zu einer formulierten Vision der gründenden Akteure. Diese Vision fragt danach, was der Kontext, also das lokale Umfeld, braucht und was das Potential der Gemeindegründung beisteuern kann. Die Vision der Gemeindegründung ist also nicht dogmatisch-konfessionell, sondern kommunal geprägt und somit kontextuell.

Hindernisse in der Arbeit treten auf. Diese können erst besprochen werden, wenn die Vision klar ist. Erst dann wissen die Akteure, dass Jesus hinter ihnen steht.

### **Projektentwicklung**

Die gründenden Akteure beginnen, das größte Problem des lokalen Umfeldes zu lösen. Merke: Der Herr kommt nur hinein, wenn Probleme da sind. So entwickelt die Gemeindegründung das lokale Umfeld. Deshalb müssen die Gemeindegründer mit der Welt versöhnt sein.

### **Evaluation**

Die Akteure evaluieren den Erfolg des missiologischen Zirkels immer wieder oder besser, sie lassen ihn evaluieren. So könnte man den Bürgermeister oder den Gemeinderat bitten, das Projekt zu evaluieren und dann die Bewertung in der Presse veröffentlichen. Auf diese Weise wächst das Vertrauen in der Kommune umso mehr. „Wichtig ist nicht, was du sagst, sondern was die Leute über dich hören.“

Der missiologische Zirkel entwickelt sich ständig weiter. Die entstehende und

wachsende Gemeinde erlangt neue Potentiale, widmet sich in der Kontextanalyse weiteren Bedürfnissen des Umfeldes und erweitert ihre Vision. Neue Projekte werden entwickelt und helfen weiteren Problemen ab, usw.

### **Exkurs: Der Aufbau einer Kultur und ihre Bedeutung für die Mission**

Johannes Reimer beschreibt den Aufbau einer Ethnie oder einer Kultur in einer aufsteigenden Helix. Die Beschreibung beginnt unten am Fuß der Helix mit der materiellen Kultur, darüber folgt die soziale Kultur, dann darüber die intellektuelle Kultur und ganz oben die religiöse Kultur.

#### **Die materielle Kultur**

Alle Ethnien verfügen über eine materielle Kultur als ihre gemeinsame Grundlage. Was wird gegessen, wie wird Geld verdient, welche Kleidung trägt man, welche Bräuche werden beachtet, aber auch, was funktioniert nicht, was macht Not? Die meisten Menschen der Ethnie/Kultur kennen nur diese materielle Kultur. Auch wenn sie von ihrer Religion sprechen wollen, sprechen sie nur von der materiellen Kultur.

Wenn die Gemeindegründer mit Gesprächen über die religiöse Kultur beginnen, gibt es keine Kommunikation. Es muss mit der materiellen Kultur begonnen werden. Das heißt, die Gemeindegründer gehen in die Kultur hinein, sie nehmen am Alltag der Menschen teil und helfen mit, den Alltag zu bewältigen. Die Menschen beginnen mit den Gründern über ihren Alltag zu sprechen.

#### **Die soziale Kultur**

Die soziale Kultur beschreibt die sozialen Strukturen, die Art, wie sich die

„Wichtig ist nicht, was du sagst, sondern was die Leute über dich hören.“

Gemeinschaft bildet und zusammensetzt und wie Beziehungen gelebt werden.

In der materiellen und sozialen Kultur beteiligen sich die Gründer unterstützend und dienend. Hier ist der Raum, wo Vertrauen wächst. Ohne dieses Vertrauen ist eine Gemeindegründung nicht möglich.

Wenn das Vertrauen der Menschen gewachsen ist, fangen sie an, über den Alltag zu reden. Jetzt müssen die Gemeindegründer Fragen stellen, echte Fragen. Dazu müssen sie sich von der falschen Vorstellung lösen, dass sie bereits alles wüssten. Auf dieser Ebene kann man die Menschen des lokalen Umfeldes in den Gottesdienst einladen. Daraufhin beginnt der Kontakt mit der intellektuellen und der religiösen Kultur.

### **Die intellektuelle Kultur**

Die intellektuelle Kultur zeigt, was gedacht wird, wie das Leben erklärt wird und welche Argumente in welchen Situationen angeführt werden.

### **Die religiöse Kultur**

Die religiöse Kultur beantwortet die Frage, was geglaubt wird. Wenn die Gründer in der materiellen und sozialen Kultur leben und dienen und zum Gelingen des Lebens in der Kommune beitragen, beginnt man, ihnen zu vertrauen. Nun beginnen die Menschen, ihre Fragen zu stellen. Sie wollen wissen, was die Gründer denken und glauben. Damit erreicht das Gespräch den Bereich der intellektuellen und religiösen Kultur. Hier beginnt auch der Disput. Ohne Disput kann es keine Veränderung geben. Disput bringt Unruhe, auch Tränen. Aber auch ohne Tränen kann es keine Veränderung geben.

„Ohne Disput kann es keine Veränderung geben.“

## **Beispiel 1: Die Theologie der Inklusion als ein Ansatz für missionalen Gemeindebau**

Christoph Müller beschreibt die Entstehung der Christoffel-Blinden-Mission (CBM) und das Leben des Gründers, Pastor Ernst Jakob Christoffel. Die CBM ist eine der ältesten Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit und gehört weltweit zu den wenigen, die sich ausschließlich um Menschen mit Behinderungen kümmern. 2015 erhielten 38,9 Millionen Menschen Hilfe von der CBM und ihren Partnern. 673.683 Augenoperationen (Grauer Star, Glaukom u.a.) wurden durchgeführt. 700.586 körperbehinderte Menschen und 771.611 Menschen mit Hörbehinderung bekamen medizinische Hilfe, Reha-Maßnahmen und Bildung.

Die CBM verfolgt die Vision der Schaffung einer inklusiven Welt, in der Menschen mit Behinderungen dieselben Chancen und Rechte bekommen wie alle anderen und frei von Krankheit und Armut leben können. Als christliche Organisation der Entwicklungszusammenarbeit hat die CBM ihren Ansatz zur Inklusion theologisch ausformuliert und veröffentlicht.<sup>4</sup>

### **Eine Theologie der Inklusion würdigt ...**

- das Wesen des biblischen Gottes, drei und doch eins, in klarer Unterschiedlichkeit und vollkommener Einheit, verbunden miteinander in einer liebevollen, unzerbrechlichen Beziehung. Hier deutet sich die Grundphilosophie von Inklusion an.

---

<sup>4</sup> Download unter: <https://www.cbm.de/infothek/bestellshop/artikel/113/Inklusion%3A+Theologisch+e+und+praktische+%C3%9Cberlegungen+zu+eine+m+Menschenrecht>.

- Den Menschen als Ebenbild Gottes, mit einer innewohnenden, unverdienten und deshalb unverlierbaren Würde, die an keine Bedingungen und Fähigkeiten geknüpft ist (Gen 1,26). Ob der Mensch „disabled“ oder „abled“ ist, nimmt oder gibt dieser Würde Wesentliches.

- Den Menschen als begrenztes Wesen, das schon vor dem Sündenfall auf Unterstützung, heute als „Assistenzbedarf“ bezeichnet, angewiesen ist (Gen 2,18). Das „sehr gut“ Gottes (Gen 1,31) gilt einem begrenzten Wesen.

Der Mensch hat schon vor dem Sündenfall „Assistenz-Bedarf“.

- Das Leben unseres Herrn Jesus Christus, der auf der Suche nach uns Menschen alle Grenzen überschritt, die Menschen von Gott und Menschen voneinander trennen.

- Die Errettung durch das Kreuz Christi, an dem sich unsere Wertungen von Stärke und Schwäche vollkommen umkehren (1 Kor 12,5).
- Die Gemeinde Jesu als „inklusive Körperschaft“, in der die schwächsten Glieder die höchste Ehre erhalten (1 Kor 12,22-25).
- Die Gemeinde und ihre Verantwortung für Gerechtigkeit und Versöhnung in der Welt.

### Die Theologie der Inklusion tritt auf gegen...

- Die Sünde als Quelle der Exklusion.
- Die Vergötzung von Stärke, Fehlerlosigkeit und Gesundheit, auch in der Gemeinde Jesu.
- Die verhängnisvolle theologische Verknüpfung von Heil und Gesundheit (vgl. Joh 9,3).
- Unrealistische Hoffnungen und ideologische Überhöhungen im Blick auf Inklusion.

### Die Theologie der Inklusion führt zu...

- Einer biblischen Gemeinde, da „die Kirche ohne die Schwächsten nicht ganz ist“<sup>5</sup>.
- Einer missionalen Gemeinde, da in der Überwindung der Exklusion eine neue missionale Chance für die Gemeinde im 3. Jahrtausend liegen kann.

### Inklusion als Menschenrecht<sup>6</sup>

Manche Christen empfinden es als störend, dass das Querschnittsthema Inklusion über die UN-Menschenrechte zu uns kommt. Sie empfinden es als etwas der Gemeinde Fremdes.

Dass dies nicht stimmt, zeigt die Theologie der Inklusion. Wir sollten zudem die Menschenrechte als einen Ansporn für die innere Ausrichtung der Gemeinde begreifen.

Das Ernstnehmen der Menschenrechte in der christlichen Gemeinde würde die Gemeinde transparenter, respektvoller, verlässlicher, berechenbarer, demütiger und inklusiver machen. Im Gegenzug würde die Berücksichtigung der Menschenrechte dafür sorgen, dass die Gemeinde weniger der Gefahr erliegt, willkürlich, übergriffig und exklusiv zu sein.

### Beispiel 2: „Beginning of Life“ in Moldawien als Beispiel für eine Gemeindegründung nach dem missiologischen Zirkel

„Beginning of Life“ ist eine moldawische NGO, die im März 2000 von Yulia und Pastor Dr. Vladimir Ubeivolec ge-

<sup>5</sup> So Ulrich Bach in seinem Hauptwerk gleichen Titels.

<sup>6</sup> Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen von 2006, sog. VN-BRK.

gründet wurde. Sie wurde als Plattform für Ehrenamtliche begonnen, die sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion leidenschaftlich um zerbrochene Familien in Moldawien kümmerten. Das *Mission Statement* bekräftigt die Vision, Gottes ursprüngliche Absicht für seine Schöpfung wiederherzustellen, indem Menschen körperlich und geistlich wiederhergestellt und in die Gesellschaft integriert werden.

2016 betreibt BoL zwei Programme:

- 1) „Metamorphosis“ – die Wiederherstellung von Frauen und Kindern, die unter sozialer Ungerechtigkeit zu leiden

hatten (Menschenhandel, Armut, häusliche Gewalt, Missbrauch usw.)

- 2) „Weg zum Erfolg“ – Jugendliche für eine bessere Zukunft zu befähigen: ein Erziehungs- und Präventionsprogramm, das sich auf die Arbeit in staatlichen Schulen konzentriert, für Jugendliche, die etwas in ihrem Leben und in der Gesellschaft verändern wollen.

Im Rahmen dieser Programme betreibt BoL zehn Zentren in fünf moldawischen Städten, einschließlich der Hauptstadt Kinischa, sowie ein Pilotprojekt im ländlichen Raum.

Jahr für Jahr erreicht BoL rund 22000 Menschen mit seinen Programmen.

## **Eine christliche Antwort auf die globale Flüchtlingskrise**

**Matthew Soerens**

.....  
Angesichts eines Ausmaßes an Flucht und erzwungener Migration, das in allen historischen Aufzeichnungen seines Gleichen sucht, hat sich die Reaktion darauf weltweit polarisiert: Die einen treten für eine großzügige Willkommenskultur ein; die anderen sind bemüht, Migration zu begrenzen, meist aus Sorge um die eigene Sicherheit, Ökonomie und Kultur. Wer sich als Nachfolger Jesu versteht, kann jedoch die globale Flüchtlingskrise nicht nur als politische Frage betrachten. Unsere Antwort sollte in der Wahrheit der Bibel gegründet sein. Die Bibel spricht an vielen Stellen von Gottes Sorge um die schutzlosen Fremden, wozu auch Jesus selbst gehört, der als Kleinkind als Flüchtling lebte. Dort wo wir als Kirche vor Ort Flüchtlinge aufnehmen, haben wir die Gelegenheit, sowohl dem zentralen Gebot von Jesus zur Nächstenliebe Gehorsam zu leisten als auch seinem Gebot, alle Völker „zu Jüngern zu machen“.  
.....

*Matthew Soerens arbeitet für World Relief als Leiter der Mobilisation von Gemeinden in den USA. World Relief verantwortet die humanitäre Hilfe der National Association of Evangelicals in den USA und ist eine von neun Organisationen, die von der Regierung bevollmächtigt sind, Flüchtlinge in die USA umzusiedeln. Matthew Soerens ist der Mitverfasser zweier Bücher, darunter Seeking Refugee: On the Shores of the Global Refugee Crisis (Moody Publishers, 2016).*

*Dieser Artikel gibt die wesentlichen Gedanken seiner Präsentation auf der CCD-Konferenz 2016 wieder.*

## **Eine globale Flüchtlingskrise**

Am Jahresende 2015 gab es schätzungsweise 65,3 Millionen Menschen, die gezwungen waren, ihr Zuhause zu verlassen, eine Zahl, die alles übersteigt, was jemals dokumentiert wurde.<sup>1</sup> Über

20 Millionen dieser Menschen sind Flüchtlinge, die aus Angst vor Verfolgung nicht nur gezwungen waren, ihr Zuhause aufzugeben, sondern auch in andere Länder zu ziehen.

Zum Ende des Jahres 2015, als die Flüchtlingskrise und insbesondere der durch den Syrienkonflikt verursachte Exodus die Schlagzeilen bestimmten, begann die öffentliche Meinung sich in verschiedenen Teilen der Welt zu polarisieren. Syriens Nachbarn, die Türkei, der Libanon und Jordanien, haben jeweils über eine Million Flüchtlinge aufgenommen. Die Infrastruktur gerät an

ihre Belastungsgrenzen und die Gastfreundschaft der Menschen wird auf die Probe gestellt.<sup>2</sup>

Als 2015 mehr als eine Millionen Menschen Zuflucht in Europa suchten, heizten sich die politischen Debatten innerhalb der Länder Europas und unter den Ländern auf. Manche verweisen auf die Unzufriedenheit der Europäischen Union mit der Flüchtlingskrise als einen Grund für den Ausstieg Großbritanniens aus der EU.

In den USA hat der Fokus der Medien auf der Flüchtlingskrise des Mittleren Ostens, auf den Anschlägen in Europa, California und Florida einerseits und die Kampagnen zur Präsidentschaftswahl andererseits zu einem plötzlichen Ansteigen der Vorurteile gegen Flüchtlinge geführt. Das schon seit Langem bestehende Aufnahme-Programm für Flüchtlinge in den USA, das sich parteiübergreifender Unterstützung durch den Kongress erfreut hatte, wurde nach den Terrorangriffen in Paris im November 2015 plötzlich infrage gestellt. Als eine Folge beschloss das Repräsentantenhaus, die Aufnahme von Flüchtlingen aus bestimmten Ländern zu stoppen. Über die Hälfte der Gouverneure verkündeten, dass sie keine syrischen Flüchtlinge aufnehmen wollten. Während die Obama-Regierung an dem bereits beschlossenen Plan festhielt, im nächsten Jahr zehntausend Flüchtlinge aus Syrien aufzunehmen, kommen diese Flüchtlinge

Der Fokus der Medien auf der Flüchtlingskrise und den Anschlägen.

---

<sup>1</sup> United Nations High Commissioner for Refugees, „Global Trends: Forced Displacement in 2015“, June 2016, <http://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/576408cd7/unhcr-global-trends-2015.html>.

---

<sup>2</sup> United Nations High Commissioner for Refugees, „Syria Regional Refugee Response“, July 2016, <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/regional.php>. UNHCR sind weniger als eine Millionen Flüchtlinge in registriert. Die Schätzung der jordanischen Regierung geht dagegen von einer Zahl von deutlich über einer Million aus.

nun in ein Land, in dem die meisten Amerikaner gegen ihre Aufnahme sind.<sup>3</sup>

In Kanada dagegen löste Premierminister Trudeau sein Wahlversprechen ein, über 25.000 syrische Flüchtlinge in das Land zu holen, wobei viele durch ein einzigartiges privates Sponsoren-Programm aufgenommen wurden, das christlichen Gemeinden und anderen Privatpersonen erlaubt, für Flüchtlinge Finanzen und Unterstützung zur Integration bereitzustellen. Kanadas Minister für Integration, John McCallum, sagte gegenüber der *New York Times*: „Ich kann gar nicht so schnell Flüchtlinge zur Verfügung stellen, wie die Kanadier sponsern wollen.“<sup>4</sup>

... hin- und hergerissen zwischen Mitgefühl und Furcht.

Diese polarisierte Reaktion auf die Menschen, die Zuflucht suchen, an den Orten, die sie aufnehmen sollen, hat auch die christlichen Gemeinden vor Ort gespalten. Dabei fühlen sich viele hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, dem Mitgefühl noch

mehr Raum zu geben, und der Furcht, dass mit den Flüchtlingen irgendwie auch der Terror kommt, vor dem diese fliehen. Eine Umfrage in den USA durch *LifeWay Research* vom Januar 2016 zeigt, dass fast die Hälfte aller protestantischen Pastoren eingesteht, dass in ihren Gemeinden eine gewisse Furcht

vor den Flüchtlingen vorhanden ist.<sup>5</sup> Die Umfrage offenbart auch eine besorgniserregende Diskrepanz zwischen Theologie und Praxis in US-amerikanischen Gemeinden: Während 86% der protestantischen Pastoren zustimmen, dass Christen sich mit Hingabe um Flüchtlinge und andere Fremde kümmern sollten, sagten nur 8%, dass ihre Gemeinden sich aktiv für Flüchtlinge in ihrem lokalen Umfeld engagieren.<sup>6</sup> Eine andere Umfrage fand heraus, dass weitaus weniger weiße evangelikale Christen in den USA das Aufnahmeprogramm für Flüchtlinge unterstützen als Amerikaner im Allgemeinen.<sup>7</sup>

Der Grund für die Skepsis ist nicht Treue zur Bibel.

Der Grund für diese Skepsis gegenüber der Aufnahme von Flüchtlingen unter (nicht nur?) amerikanischen Evangelikalen ist nicht ihre Treue zur Bibel, sondern vielmehr ein mangelndes Leben in der Nachfolge. Denn, wie oben erwähnt, ruft die Bibel wiederholt und deutlich zu einer Haltung des Willkommens gegenüber Flüchtlingen und anderen Fremden auf. *LifeWay Research* stellte 2015 fest, dass nur einer von fünf Evangelikalen in den USA sagte, er (bzw. sie) sei irgendwann einmal in der Kirche herausgefordert worden, sich für die Immigranten im sozialen Umfeld zu engagieren.<sup>8</sup>

---

3 Margaret Talev, „Bloomberg Politics Poll: Most Americans Oppose Syrian Refugee Resettlement“, *Bloomberg Politics*, 18 November 2015, <http://www.bloomberg.com/politics/articles/2015-11-18/bloomberg-poll-most-americans-oppose-syrian-refugee-resettlement>.

4 Zitiert in Jodi Kantor and Catrin Einhorn, „Refugee Encounter a Foreign Word: Welcome“, *New York Times*, 1 July 2016, <http://www.nytimes.com/2016/07/01/world/americas/canada-syrian-refugees.html>.

---

5 LifeWay Research, „Pastor Views on Refugees“, February 2016, <http://lifewayresearch.com/wp-content/uploads/2016/02/Pastor-Views-on-Refugees-Final-Report-January-2016.pdf>

6 Ebd.

7 Pew Research Center, „Mixed Views of Initial U.S. Response to Europe’s Migrant Crisis“, 29 September 2015, <http://www.people-press.org/2015/09/29/mixed-views-of-initial-u-s-response-to-europes-migrant-crisis/>.

8 LifeWay Research, „Evangelical Views on Immigration“, March 2015, <http://lifewayresearch.com>.

Diese Einstellung unter Christen in den USA, die sich selbst als evangelikal bezeichnen, ist vielleicht nicht repräsentativ für die Evangelikalen weltweit. Aber trotzdem wird hier für die weltweite Kirche sichtbar, welche entscheidende Rolle sie dabei spielt, diejenigen, die sich als Nachfolger Jesu verstehen, dabei anzuleiten, den Zuzug von Flüchtlingen als ein biblisches Thema zu begreifen.

## **Biblisch über Flüchtlinge denken**

Wie der Alttestamentler Daniel Carroll Rodas bemerkt, sollte ein christlicher Zugang zu den Themen Flüchtlinge und Migration „am Anfang“ beginnen, als Gott die Menschen in Seinem Bilde erschuf.<sup>9</sup> Als Ebenbild Gottes erschaffen zu sein, bedeutet, dass jedem Menschen – d.h. auch jedem Flüchtling – unabhängig von seiner Nationalität oder Religion, seines legalen Status oder anderen Unterschieden eine unverbrüchliche Würde innewohnt, aufgrund derer sein Leben kostbar und schützenswert ist.

Als Geschöpf im Ebenbild Gottes hat jeder Flüchtling zudem ein beachtliches kreatives Potential. Wir irren uns, wenn wir Flüchtlinge nur als „Belastung“ sehen und uns darüber aufregen, wie viele Ressourcen sie uns wohl kosten, ohne daran zu denken, wie sie auf unzählige Art und Weise einen Beitrag für die Länder leisten können, die sie aufnehmen. So tendieren z.B. die Kritiker des Aufnahme-Programmes dazu, die Anzahl der Arbeitsplätze, die die Flücht-

linge den Einheimischen „wegnehmen“ könnten, zu übertreiben. Dabei vergessen sie, wie viele Arbeitsplätze Flüchtlinge schaffen können, sowohl indem sie den Konsum fördern als auch indem sie als Unternehmer Arbeitsplätze schaffen. Eine Studie in Ohio zeigt, dass Flüchtlinge beinahe doppelt so viele kleine Unternehmen gegründet haben wie einheimische US-Bürger.<sup>10</sup>

Insbesondere die christliche Haltung gegenüber Flüchtlingen gründet auch in der biblischen Aussage, dass Jesus selbst ein Flüchtling war, der vor einem tyrannischen Regime nach Ägypten fliehen musste. Während in unseren Weihnachtsgottesdiensten die Geburtsgeschichte Jesu meist nur bis zur Ankunft der Weisen erzählt wird, setzt der Evangelist die Geschichte fort:

Als sie [die Weisen] aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes [...] (Mat 2,13-15).

Auch wenn die Geschichte nichts darüber sagt, wie die Heilige Familie in Ägypten aufgenommen wurde, so sollte doch, wie der Theologe Fleur Houston sagt,

... die Bedeutung der Darstellung von Jesus und seiner Familie als Flüchtlinge nicht unterbewertet werden. Jesus kann mit den

---

[com/wp-content/uploads/2015/03/Evangelical-Views-on-Immigration-Report.pdf](http://www.wp-content/uploads/2015/03/Evangelical-Views-on-Immigration-Report.pdf).

9 M. Daniel Carroll Rodas, *Christians at the Border: Immigration, the Church, and the Bible* (Grand Rapids: Baker Academic, 2008), 65-71.

---

10 Community Research Partners, „Impact of Refugees in Central Ohio: 2015 Report“, January 2016, [http://www.communityresearchpartners.org/wp-content/uploads/2016/01/IMPACT-OF-REFUGEES-ON-CENTRAL-OHIO\\_2015SP.pdf](http://www.communityresearchpartners.org/wp-content/uploads/2016/01/IMPACT-OF-REFUGEES-ON-CENTRAL-OHIO_2015SP.pdf).

Flüchtenden in ihren Leiden mitfühlen, er befähigt zum Durchhalten und bringt Hoffnung.<sup>11</sup>

Diese persönliche Erfahrung hat vielleicht in seinem späteren Dienst sein besonderes Anliegen für die Menschen am Rande der Gesellschaft geprägt, wie z. B. die Samaritaner, die sich ethnisch und religiös von den Juden unterschieden. Während viele in der Gesellschaft, in der er lebte, die Samaritaner verachteten,<sup>12</sup> brachte Jesus bei mehreren Begegnungen mit ihnen sein Mitgefühl zum Ausdruck und bestätigte

... wenn unsere Motive, Methoden oder Botschaft des christlichen Glaubens unwürdig sind.

ihre Würde, so z.B. als er einen samaritanischen Leprakranken heilte, dessen Glauben er dann als Vorbild für Dankbarkeit hervorhob (Luk 17,11-19); als er sich einer samaritanischen Frau als Messias offenbarte, die dann zu einem der ersten Evangelisten wurde (Joh 4,4-42); und als er in einem seiner bekanntesten Gleichnisse einen Samaritaner als Vorbild für Nächstenliebe wählte (Luk 10, 25-37).

Jesus Geschichte von dem „Guten Samaritaner“ ist aufschlussreich angesichts der vielen Christen, die damit ringen, wie sie hilfsbedürftigen Flüchtlingen begegnen sollen, die nicht den christlichen Glauben teilen. Aus Jesus Worten – und zuvor schon aus dem alttestamentlichen Gesetz (Lev 19,18) – wird klar, dass wir unsere „Nächsten“ lieben sollen. Es ist nur allzu natürlich, zu fragen, „Wer ist mein Nächster?“ – so wie es der Schriftgelehrte tat, „um sich

zu rechtfertigen“ (Luk 10, 29). Jesus Antwort macht deutlich, dass unser „Nächster“ nicht im engen Sinne definiert werden kann als diejenigen, die unserem Volk, unserer Religion oder unserem lokalen Umfeld angehören. Vielmehr ist es im weiten Sinne gemeint und bezieht sich auf jeden Menschen in Not.

Viele der Flüchtlinge weltweit teilen unseren christlichen Glauben. Christenverfolgung ist einer der entscheidenden Gründe, die Menschen heute zur Flucht zwingen. Indem wir diese Menschen in unseren Heimatorten aufnehmen, haben wir eine einzigartige Möglichkeit, uns mit der verfolgten Kirche solidarisch zu zeigen. Wenn wir das tun, nehmen wir nicht nur sie auf, sondern Christus selbst. Denn Jesus sagte seinen Jüngern:

... ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. ... Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan (Mat 25,35+40).

Unsere Einstellung gegenüber denen, die (noch) nicht Jesus nachfolgen, sollte ebenso eine Haltung der Annahme und des Willkommens sein, nicht nur weil jeder als Ebenbild Gottes geschaffen wurde und ein „Nächster“ ist, den zu lieben uns geboten ist. Vielmehr schaffen wir dadurch auch Gelegenheiten, „Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid“ (1Pet 3, 15; Gute Nachricht), sowie in unserem Umfeld „alle Völker zu Jüngern zu machen“. Es ist tatsächlich so, wie der Missiologe J.D. Payne sagt: Etwas an unserer Sicht von Mission ist

...durch und durch krank, wenn wir bereit sind, große Opfer zu bringen, um den Globus zu reisen, um eine Volksgruppe zu

11 Fleur S. Houston, *You Shall Love the Stranger as Yourself: The Bible, Refugees, and Asylum* (New York: Routledge, 2015), 136.

12 So schlugen z.B. sogar Jünger von Jesus vor, er solle Feuer auf ein samaritanisches Dorf herabfallen lassen, Luk 9,51-55.

erreichen, aber nicht bereit sind, auf die andere Seite unserer Straße zu gehen.<sup>13</sup>

Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen Evangelisation, d.h. einer offen Einladung, ohne jedem Zwang Jesus zu folgen, und Proselytismus, worunter in den Worten John Stotts ein „unwürdiges Zeugnis“ zu verstehen ist, wenn unsere Motive, Methoden oder unsere Botschaft des christlichen Glaubens unwürdig sind.<sup>14</sup> Wir sollten voll und ganz die Religionsfreiheit jedes Menschen respektieren – einschließlich des Rechts, zu glauben oder nicht zu glauben. Zugleich hat die Kirche eine einzigartige Gelegenheit, die Liebe Christi in Wort und Tat aufstrahlen zu lassen, indem sie Flüchtlingen mit nicht-christlichem Hintergrund dient. Viele haben sich deswegen entschieden, Jesus zu folgen.

---

13 J.D. Payne, „Pressure Point #5: International Migration“, *Missiologically Thinking*, 6 June 2013, <http://www.jdpayne.org/2013/06/06/pressure-point-5-international-migration/>.

14 Gary Barnes, „Why Don't They Listen?“, *Christianity Today*, Sept. 2003, <http://www.Christianitytoday.com/ct/2003/september/2.50.html>.

## Konklusion

Die Welt – einschließlich der Millionen von Flüchtlingen – schaut genau hin, wie die weltweite Kirche auf die Flüchtlingskrise reagiert. Viele werden ihre Meinung über Jesus von dem Handeln und Reden derer ableiten, die sich seine Nachfolger nennen. Viele Ortsgemeinden leisten schon Großes an aufopfernder Gastfreundschaft, mutiger Liebe und unerschütterlichem Eintreten für die Vertriebenen in unserer Welt. Aber noch immer gibt es viele, die sich selbst als Nachfolger Jesu bezeichnen, aber die Beschäftigung mit diesem Thema meiden – vielleicht aus Sorge, in Kontroversen verwickelt zu werden. Und es gibt sogar einige Christen in leitenden Positionen, die unverblümt die Abweisung von Flüchtlingen fordern.

Inmitten der größten Flüchtlingskrise in der Geschichte, hat die Kirche in jedem Teil der Welt die einzigartige Möglichkeit, ihr Licht strahlen zu lassen, so dass die Welt unsere guten Taten sieht und unseren Vater im Himmel preist (Mt 5,16). Lasst uns diese Gelegenheit nicht verpassen!

## Warum *Business as Mission* (BAM)?

**Mats Tunehag**

.....  
Seit ihren Anfängen in den 1990er Jahren ist die *Business as Mission*-Bewegung zu einer globalen Bewegung gewachsen. Viele etablierte Missionsgesellschaften haben *Business as Mission* in ihre Strategie integriert. Aber *Business as Mission* ist mehr als eine Methode – es ist ein Lebensstil. Ausgehend von seiner „persönlichen Reise zu BAM“ stellt der Autor den historischen Kontext und die theologischen Grundlagen der Bewegung sowie ihre Entwicklung zu einem internationalen Netzwerk dar. Den Abschluss bilden Auszüge aus dem *Business As Mission*-Manifest der BAM-Arbeitsgruppe des LCWE von 2004.  
.....

*Mats Tunehag kommt aus Schweden und beschäftigt sich seit 20 Jahren mit Business as Mission (BAM). 2002 gab er den Anstoß zum ersten globalen Think-Tank zu Business as Mission (BAM), der das Lausanne Paper zu BAM und das BAM Manifest (2004) herausgab. Er engagiert sich in der Lausanner Bewegung und der Weltweiten Evangelischen Allianz und ist weltweit als Redner und Berater tätig, [www.MatsTunehag.com](http://www.MatsTunehag.com).*

*Dieser Artikel ist die Übersetzung von Tunehags Beitrag auf der CCD-Konferenz 2016 (Übersetzung durch Meiken Buchholz).*

## **Der Zusammenbruch der Sowjetunion**

Erinnern Sie sich noch an die Sowjetunion? Das war ein kommunistischer Staat mit einer zentralisierten Planwirtschaft. Die Verletzung von Menschenrechten war Gang und Gäbe und es gab keine freie Marktwirtschaft. Ich lebte damals dort und wurde aus erster Hand Zeuge eines gescheiterten Staates. Er glich einer riesigen Statue mit tönerne Füßen und im Dezember 1991 brach der Staat schließlich zusammen. Aus einem Land wurden fünfzehn Länder, aus einer Währung wurden fünfzehn. Ein riesiges künstliches, funktionsunfähiges Wirtschaftssystem zerbrach, und fünfzehn neue Staaten mussten sich neu sortieren und versuchen, sich in der globalen Marktwirtschaft zurecht zu finden.

## **Meine persönliche Reise zu BAM**

Ich war weiterhin in den Ländern der nun Ex-Sowjetunion unterwegs und arbeitete in Zentralasien, in den „-stans“: Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan, Tadjikistan usw. Es war eine Zeit geopolitischer Umwälzungen, und es ge-

schahen auch andere Veränderungen. Viele christliche Organisationen kamen aus aller Welt in diese Region. Wir sahen auch einen bemerkenswerten Anstieg von Menschen mit muslimischem Hintergrund, die Nachfolger Jesu wurden.

Gleichzeitig stieg die Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung exponentiell in einem Ausmaß, das für die meisten von uns unvorstellbar ist. Das führte zu vielen verschiedenen sozialen Problemen. Wie sollten wir als Nachfolger Jesu darauf reagieren? Es wurden dringend Arbeitsplätze gebraucht. Aber die Kirchen und Missionsgesellschaften wandten sich nicht an diejenigen, die hier Abhilfe schaffen konnten: Geschäftsleute.

Darum begannen wir Mitte der 90er-Jahre damit, zu untersuchen, wie wir Christen aus der Geschäftswelt für den Bedarf und die Möglichkeiten in Zentralasien engagieren sowie sie unterstützen und vernetzen könnten. Wir gründeten die *Central Asia Business Consultation* und leiteten sie zehn Jahre lang. In dieser Zeit lernte ich viel über Entwicklungsprozesse und Netzwerke, über Zuhören, Lernen, Austausch und Beziehungen, was dann grundlegend für die Entwicklung globaler Think-Tanks für *Business as Mission* wurde.

## **Der Genozid in Ruanda**

Eine zweite Wende brachte der Genozid in Ruanda 1994. Wenn Gemeindegründung und -wachstum unsere einzigen Erfolgskriterien sind, dann wäre Ruanda wahrscheinlich die ultimative Erfolgsgeschichte in der Kirchen- und Missionsgeschichte. In nur hundert Jahren stieg der Anteil der Christen in verschiedenen Kirchen an der Bevölkerung von Null auf ungefähr neunzig Prozent. Aber im Frühjahr 1994 wurden in wenigen Monaten ungefähr eine Million Menschen ermordet. Christen töteten

Christen. In Ruanda waren die Menschen in den Kirchen, aber die Kirche nicht in den Menschen. Das Evangelium hatte weder die ethnischen Beziehungen, noch Politik und Medien verändert.

## Was ist unsere Mission?

Diese tragischen Ereignisse zwangen mich, unsere Mission zu überdenken. Was ist der Missionsauftrag der Kirche? Wie können wir, die wir glauben, dass Gott Individuen, Gesellschaften, Kirchen und Nationen verändern kann, Menschen

Wie können wir Gott dienen und dem Allgemeinwohl?

und Ländern bei einer ganzheitlichen Veränderung helfen? Was bedeutet es in der Wirtschaft Christ zu sein? Wie können Unternehmer, Juristen, Pädagogen, Stadtplaner ihre Arbeit als Teil

des Missionauftrags tun? Wie können wir Gott dienen und dem Allgemeinwohl? Wie sieht das in der Praxis aus und was lernen wir über den Einsatz für den „Shalom“ und das Wohlergehen von Städten und Ländern (Jer. 29)? Wie ermutigen, schulen und nutzen wir Geschäftsleute, ihre Gaben des Reichtums für die Völker der Erde einzusetzen?

## Der Ursprung von BAM in der Schöpfungsgeschichte

BAM ist kein modernes Phänomen oder eine neue Idee. Gott ist der erste Unternehmer. Unternehmen ist zutiefst göttlich und zutiefst menschlich. Die Arbeit in einem Unternehmen spiegelt wider, wer Gott ist und wer wir sind. Gott ist der Schöpfer; er arbeitete und erschuf gute Dinge für sich und andere. Der dreieine Gott schuf in Gemeinschaft und für die Gemeinschaft, einschließlich Adam und Eva.

Wir sind in Gottes Ebenbild geschaffen. Darum sollen wir gute Dinge erschaffen

– Produkte und Dienstleistungen. So wie Gott am Ende jedes Schöpfungs- (bzw. Produktions-) Tages eine Qualitätskontrolle durchführte und seine Produkte für gut befand, so sollen auch wir Exzellenz in unseren Unternehmen anstreben. Gott trug Adam und Eva auf, in dem Garten zu arbeiten. Indem sie ein Saatkorn aussäten, konnten sie zwanzig Körner ernten. So traten sie in einen Wertschöpfungs-Prozess ein. Sie erreichten eine gute Ertragsquote für ihre Investition und machten Profit.

Arbeit, Kreativität, Wertschöpfung, Profit, Ertragsquote, Produktentwicklung, Qualitätskontrolle und Wirken für das Gemeinwohl – Grundbegriffe der Wirtschaft – all das finden wir in den ersten Kapiteln der Bibel. Der Ursprung von BAM liegt in der Schöpfungsgeschichte.

## Die Wiederentdeckung biblischer Wurzeln und historischer Verbindungen

Wir müssen auf die Wegkreuzungen schauen, die die Kirche in ihrer Geschichte weltweit schon durchzogen hat. Wir müssen von denen lernen, die uns vorangegangen sind, und uns heute über den Globus hinweg vernetzen. Wir sind nicht die ersten in der Geschichte, die für Gott und das Allgemeinwohl Geschäfte machen. Ich möchte einige Beispiele nennen: Die kluge Geschäftsfrau in Sprüche 31 machte Marktuntersuchungen und profitable Investitionen und sie spendete für soziale Zwecke. Sie schuf dringend benötigte Arbeitsplätze. Vers 31 zieht das Resumé, dass ihre Arbeit für ihr Geschäft und deren Auswirkungen zu loben und aller Anerkennung wert sind.

Indem Adam und Eva ein Korn säten, konnten sie 20 Körner ernten.

Die lebensverändernde Gute Nachricht verbreitete sich entlang der Seidenstraße

dadurch, dass Nachfolger Jesu Geschäfte machten. Wir können auch von der Herrnhuter Brüdergemeinde und den Quäkern lernen. Die Cadbury Familie (Schokoladenfabrikanten) führten ihr Unternehmen durch viele Generationen mit vielfältigen positiven Resultaten für unterschiedliche Interessengruppen.<sup>1</sup>

... für Gott  
und das  
Allgemeinwohl  
Geschäfte  
machen.

Hans Nielsen Hauge (1771-1824) war die zentrale Person der geistlichen Erweckung in Norwegen und hatte zugleich Einfluss auf die Industrialisierung des Landes.<sup>2</sup>

BAM ist eine Wieder-Entdeckungs-Reise zurück zu den Quellen – *ad fontes* – ähnlich der Reformation. Wir müssen uns um ein tieferes Verständnis der biblischen Wahrheit bemühen und diese für heute anwenden.

Martin Luthers Feststellung bekräftigt die historischen Wurzeln von BAM:

Ein Schuster, ein Schmied, ein Bauer, ein jeglicher hat seines Handwerks Amt und Werk, und doch sind alle gleich geweihte Priester und Bischöfe, und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk den andern nützlich und dienstbar sein, so daß vielerlei Werke alle auf eine Gemeinde gerichtet sind, Leib und Seele zu fördern, gleich wie die Gliedmaßen des Körpers alle eines dem andern dienen.<sup>3</sup>

## Reichtum schaffen, Reichtum teilen, Reichtum horten

Wir sind nicht einfach nur Christen, die soziale Unternehmen betreiben. Wir ha-

---

1 Zur Lektüre sei das Buch *Chocolate Wars* von Deborah Cadbury empfohlen.

2 <http://matstunehag.com/wp-content/uploads/2011/04/Hauge-.pdf>.

3 Vgl. Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation, in: *D. Martin Luthers Werke* (Weimar, 1887ff) [WA], Bd. 6, S. 409.

ben vielmehr den Auftrag, einen positiven Einfluss auf die Resultate in verschiedenen Gebieten für vielfältige Interessengruppen auszuüben. Eine dieser „Interessengruppen“ sollte für uns immer Gott sein. Business as Mission ist keine Methode. Es ist eine Weltanschauung und ein Lebensstil. Es geht darum, Jesus in der Wirtschaft nachzufolgen – bis an das Ende der Erde; es geht darum, durch das Geschäftemachen Gott zu lieben und den Menschen zu dienen.

Wenn wir Geschäfte machen, schaffen wir Reichtum, nicht nur finanziellen Reichtum, sondern auch sozialen, kulturellen, intellektuellen und geistlichen Reichtum. Die Bibel spricht auf drei Weisen über Reichtum: Reichtum schaffen, Reichtum teilen und Reichtum horten. Letzteres wird verurteilt. Zu dem Teilen von Reichtum wird ermutigt und es geschieht oft durch NGOs und Kirchen. Aber Reichtum kann nur geteilt werden, wenn er zuvor geschaffen wurde. Reichtum schaffen zu können, ist eine göttliche Gabe. Gott sagt, dass er die Fähigkeit dazu gibt (Dtn 8,18). Aber er erinnert uns auch daran, dass der Prozess des Reichtum-Schaffens, der durch unternehmerische Tätigkeit geschieht, sowohl Gott als auch den Nächsten im Blick haben soll.

Wir sollten immer dieses doppelte Ziel haben: Geschäfte machen für Gott *und* für das Allgemeinwohl. Das macht den entscheidenden Unterschied aus. Noah und seine Söhne setzten mit dieser Perspektive ein riesiges Bau-Unternehmen in Gang, und es führte zur Rettung der Menschheit. Ein ebenso imponierendes Bauprojekt war der Turm von Babel. Aber hier wurde Gott außen vor gelassen. Dieses Projekt aus eigennützligen Motiven führte zu dem Zusammenbruch der Gesellschaft.

## Sonntag versus Montag?

BAM ist eine Weltanschauung, die von der Bibel geprägt ist und unternehmerische Kreativität als hilfreiches Potential für Menschen und Gesellschaften betrachtet. Dazu gehört, Geschäftsleute dazu zu ermutigen und dabei zu unterstützen, auf diese Weise zu dienen. In unseren Kirchen und dem christlichen Denken ist weltweit jedoch die Trennung von „heilig“ und „weltlich“ tief verwurzelt.

Papst Johannes Paul II sagte:

Es kann keine zwei parallele Lebenswelten geben: Auf der einen Seite das sogenannte „geistliche“ Leben mit seinen Werten und Forderungen; und auf der anderen Seite das sogenannte „weltliche“ Leben, d.h. das Leben in der Familie, auf der Arbeit, in sozialen Beziehungen, in der Verantwortung für das öffentliche Leben und in der Kultur. ... Diese Spaltung zwischen dem Glauben, den viele bekennen, und ihrem täglichen Leben muss als einer der folgenschwersten Irrtümer unserer Zeit betrachtet werden.<sup>4</sup>

Bei BAM geht es nicht nur um eine kleine Justierung in unseren unternehmerischen Methoden. Es geht vielmehr darum, unser Denken von der Sicht der Bibel auf Arbeit und Wirtschaft prägen zu lassen. BAM verbindet den Sonntag mit dem Montag. Das, was wir am Sonntag in der Kirche glauben und bekennen, sollte am Montag in unsere unternehmerischen Ziele und Aktivitäten einfließen. Das ist, was Gott möchte und was die Welt braucht.

---

4 CHRISTI FIDELES LAICI: THE VOCATION AND MISSION OF THE LAY FAITHFUL IN THE CHURCH AND THE WORLD: Post-Synodal Apostolic Exhortation of Pope John Paul II to bishops, priests, deacons, women and men religious and all the lay faithful (December 30, 1988).

## Die Verbindung mit einer globalen Bewegung

Vor zwanzig Jahren wäre es nicht glaubwürdig gewesen, von einer weltweiten BAM-Bewegung zu sprechen. Heute können wir das – dank Gottes Gnade. Seit 2002 haben zwei globale BAM-Think Tanks stattgefunden; 2013 fand der *BAM Global Congress* mit fast 600 Teilnehmern aus über vierzig Ländern statt; neunzehn *Global BAM Think Tank*-Berichte sind veröffentlicht worden (Stand März 2016). All dies hat zu einem zusammenhängenden, globalen Verständnis von BAM beigetragen (siehe das BAM-Manifest am Ende des Artikels).

Bei BAM geht es darum, Menschen zu dienen sowie sich Gottes Zielsetzungen zu eigen zu machen, gute Haushalter auf dem Planeten zu sein und Profit zu machen. BAM erstrebt eine holistische Transformation von Menschen und Gesellschaften. BAM betont, dass unternehmerische Aktivität ein Mittel ist, das wir so formen und justieren sollen, dass es Menschen und Ländern nutzt – zu Gottes Ehre.<sup>5</sup> BAM ist sich der Wichtigkeit von kleinen und mittelgroßen Unternehmen (SMEs, small and medium-sized enterprises) bewusst, weil sie starke Akteure in transformativen Prozessen sind.<sup>6</sup>

Aus den globalen BAM Think Tanks ging die Vernetzung und der Ideenaustausch auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene sowie in Themen- oder Wirtschaftszweig-basierten Grup-

---

5 Siehe den kurzen Videoclip „Do business like Bach!“, <https://vimeo.com/152713982>.

6 Vgl. folgende kurze Darstellung der potentiellen Gefahren von Mikro-Business-Projekten und dem Wert von kleinen und mittelgroßen Unternehmen (SMEs): <http://www.matstunehag.com/wp-content/uploads/2011/04/WEA-MC-Paper-on-Why-is-Bangladesh-poor-and-Taiwan-rich-May-091.pdf>

pen hervor.<sup>7</sup> Heutzutage haben sowohl die Lausanne-Bewegung und die Weltweite Evangelische Allianz die Bedeutung von BAM erkannt und ebenso eine Großzahl wichtiger internationaler Missionsgesellschaften. Es gibt eine wachsende Zahl von Masterarbeiten und Promotionen über BAM sowie BAM-Kurse und MBA-Programme mit dem Schwerpunkt BAM an Universitäten und Hochschulen weltweit.

Und BAM ist eine globale Bewegung, keine amerikanische. Einige der ältesten und größten nationalen BAM-Bewegungen in der Welt gibt es in Asien.<sup>8</sup>

## Das BAM-Manifest

Das BAM-Manifest<sup>9</sup> wurde von dem ersten BAM Think Tank formuliert, der „ein Jahr lang daran arbeitete und sich Themen widmete, die mit Gottes Absichten für Arbeit und Wirtschaft zu tun haben, mit der Rolle von Geschäftsleuten in der Kirche, mit dem Bedarf in der Welt und mit dem Potential von unternehmerischen Aktivitäten, hierauf zu reagieren“.

Hier folgen einige Auszüge:

### Wir halten fest:

Wir glauben, dass Gott alle Männer und Frauen in seinem Bild geschaffen hat mit der Fähigkeit, kreativ zu sein, gute Dinge für sich selbst und andere zu schaffen –

---

7 Siehe [www.BAMGlobal.org](http://www.BAMGlobal.org) und das BAM-Manifest am Ende des Artikels.

8 Vgl. das BAM-Material in sechzehn Sprachen unter [www.MatsTunehag.com](http://www.MatsTunehag.com).

9 <http://matstunehag.com/wp-content/uploads/2011/04/BAM-MANIFESTO-2.pdf>.

einschließlich unternehmerischer Aktivität.

Wir glauben, dass wir den Fußspuren von Jesus folgen, der stets und konsequent auf die Nöte der Menschen einging, denen er begegnete und so Gottes Liebe und die Herrschaft seines Reiches manifestierte.

Wir glauben, dass der Heilige Geist alle Glieder des Leibes Christi ermächtigt, zu dienen, den materiellen und geistlichen Nöten anderer abzuhelpen und das Reich Gottes zu demonstrieren.

Wir glauben, dass Gott Geschäftsleute berufen und befähigt hat, in und durch ihr Unternehmen einen Unterschied zu machen, der dem Reich Gottes entspricht.

Wir glauben, dass das Evangelium die Macht hat, Individuen, Bevölkerungsgruppen und Gesellschaften zu transformieren. Christen in der Geschäftswelt sollten darum Teil dieser ganzheitlichen Transformation werden.

Wir erkennen die Tatsache an, dass Armut und Arbeitslosigkeit an vielen Orten weit verbreitet sind, an denen Jesus Name kaum gehört und verstanden wird. Wir erkennen den dringenden Bedarf und die Bedeutung von der Entwicklung von Unternehmen. Aber es geht um mehr als nur um unternehmerische Aktivität an sich. *Business als Mission* meint unternehmerische Aktivität aus der Perspektive des Reiches Gottes und mit dem Ziel, dessen Einfluss zu vergrößern.

Wir erkennen, dass es überall in der Welt den Bedarf gibt, neue Arbeitsplätze und mehr Unternehmen zu schaffen, die vierfache Resultate erzielen: geistliche, ökonomische, soziale und ökologische Transformation.

# „Changemakers“ – Ein Trainingsprogramm für junge christliche Leiter in Südafrika

Caroline Powell, Lerato Kobe

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung des Arbeitsbuches *The Warehouse 2016. Changemakers: A guide for running transformational advocacy workshops with young Christian leaders* (Cape Town, 2016). Es war Grundlage des Seminars „Changemakers – Förderung junger Leiter“ von Caroline Powell auf der CCD-Konferenz 2016 (zusammengefasst von Thomas Kröck).

*Caroline Powell arbeitet seit 8 Jahren mit der christlichen Gemeinschaft „The Warehouse“ in Kapstadt. Ihr Ziel ist es, christliche Gemeinden in Südafrika zu ermutigen, sich mit den Problemen von Armut, Ungerechtigkeit und sozialer Ausgrenzung auseinanderzusetzen. Ihr besonderes Anliegen ist es, jungen potentiellen Führungskräften zu helfen, ihr Verlangen nach Gerechtigkeit mit ihrem christlichen Glauben zu verbinden.*

*Lerato Kobe kommt ebenfalls aus Südafrika und war 2014 eine der ersten Teilnehmerinnen des Changemakers-Programms. Sie arbeitet zur Zeit an einer Promotion zum Thema „Theologie und Versöhnung“ an der Universität von Pretoria und engagiert sich für Gerechtigkeit und Frieden in Südafrika nach der Apartheid.*

## The Warehouse

*Changemakers*, ist ein Programm von *The Warehouse* ([www.warehouse.org.za](http://www.warehouse.org.za)) und entstand Anfang 2014 innerhalb des Netzwerkes von *Micah Challenge* (heute: *Micah Global*) mit dem Ziel, junge Leiter christlicher Gemeinden und Werke zu schulen, zu inspirieren, zu vernetzen und zu fördern, damit sie wirksam für die Anliegen ihres jeweiligen sozialen Kontextes eintreten können. Wir versuchen, in Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Organisationen junge Menschen zusammenzubringen, unabhängig davon ob sie offiziell Füh-

rungsaufgaben in Institutionen, Organisationen oder Unternehmen innehaben oder ob sie als kreative Köpfe und Mobilisatoren in ihrem Umfeld aktiv sind.

## Der lokale Kontext

Südafrika befindet sich an einem kritischen Übergang, wo die Führungspersönlichkeiten, die unsere Demokratie schufen, nach und nach durch jüngere Personen ersetzt werden, die von den Veränderungen profitiert haben und die kritische Fragen zu allem stellen, was sich seit der Geburt unserer Demokratie noch nicht geändert hat. In dieser Zeit, in der junge Leiter das Staffelholz von der Gründer-Generation der Demokratie übernehmen, wächst in verschiedenen sozialen Gruppen und Institutionen die Frustration über den Mangel an Veränderung in unserem Land.

Darauf reagieren junge Leiter und Bewegungen, die – wenn sie dafür ausgebildet, vernetzt und angeleitet werden – das Potential haben, entscheidend mitzuprägen, wie über die Zukunft der Nation gedacht und gesprochen wird. Jetzt

ist der entscheidende Zeitpunkt für junge Menschen, um sich strategisch und gut vernetzt einzumischen in den Entwurf einer langfristigen Vision für ihr Land. In diesem Schlüsselmoment unserer Geschichte werden junge Südafrikaner zu

Junge Leiter übernehmen das Staffelholz von der Gründer-Generation der Demokratie.

Katalysatoren der Veränderung durch ihr Engagement gegen Ungerechtigkeit. Mit solchen jungen Menschen möchte sich das *Changemakers*-Programm vernetzen, um sie zu fördern und zu unterstützen.

## **Die drei Säulen von *Changemakers*: Köpfe, Herzen und Hände**

In den Jahren, in denen wir mit jungen Menschen gearbeitet und gemeinsam gelernt haben, haben wir entdeckt, wie wichtig ein ganzheitlicher, dreigleisiger Ansatz ist, um christliche „Changemaker“ heranzubilden und zu formen. Der „Kopf-Herz-Hand“-Zugang stellt sicher, dass junge Leiter sich in allen Bereichen weiterentwickeln, so dass sie reife, nachhaltig wirkende, hoffnungsvolle und heilende Akteure für Veränderung werden.

Wo stehen wir in dem Prozess der Vergebung, der Umkehr und des geistlichen Wachstums?

Bei „Köpfen“ geht es um theologische Denkansätze, biblische Perspektiven und Weltbilder, von denen wir überzeugt sind, dass sie uns helfen, das Evangelium ganzheitlich zu verstehen und Jesus als den ultimativen „Changemaker“ zu entdecken.

Mit „Herzen“ sprechen wir an, wer wir sind, woher wir kommen und wo wir in dem Prozess der Vergebung, der Umkehr und des geistlichen Wachstums stehen, den jeder, der Veränderung bewirken will, beginnen und lebenslang weiterführen muss.

Die „Hände“ stehen dafür, wie wir Dinge in Gang setzen, indem wir Hilfsmittel, Methoden und Ressourcen mit einander teilen.

## **Köpfe: Den Platz junger Leiter in Gottes großer Geschichte verstehen**

### **Ganzheitliches Evangelium**

Unser Verständnis davon, was es bedeutet, ein Nachfolger von Christus zu sein, ist bei einem jeden von uns über die Jahre gewachsen und wurde geprägt von Menschen, Kulturen, Institutionen, der Geschichte und der Realität, denen wir in unserem täglichen Leben begegnen. Je nach dem welches Weltbild diese prägenden Faktoren vermitteln, haben wir unterschiedliche Sichtweisen von Jesus und dem Glauben, den er uns lehrt. Wenn es darum geht, sich mit der Ungerechtigkeit in der Welt zu beschäftigen, brauchen wir ein ganzheitliches Verständnis von der Botschaft des Evangeliums, das Jesus verkündete.

Der Theologe Karl Barth soll gesagt haben: „Wir müssen in einer Hand die Bibel halten und in der anderen die Zeitung.“ Damit kommt treffend zum Ausdruck, dass Christen weder getrennt von der Realität der Welt noch getrennt von der Geschichte der Bibel denken und handeln sollten. In der Arbeit mit jungen christlichen Aktivisten hören wir oft den Kommentar, dass sie niemals zuvor an demselben Ort Bibelauslegung, Gebet, Lobpreis und die Mitarbeit an Initiativen für Gerechtigkeit erlebt haben.

### **Jesus: der Jugendliche**

Wir wissen so gut wie nichts über Jesus als Jugendlichen oder Zwanzigjährigen. Die Schreiber der vier Evangelien hielten es nicht für wichtig, darüber zu schreiben. Aber vielleicht sollten wir uns für diese Informationslücke interessieren, wenn wir uns von den Aktivitäten junger Menschen inspirieren lassen wollen und uns ihre Lage am Herzen liegt. Wenn junge Menschen sich auf den Weg machen, um für Gerechtigkeit einzutreten,

und auf diesem Weg Schritt für Schritt reifen, werden sie auf das Leben von Jesus aufmerksam, von dem das Neue Testament an vielen Stellen sagt, dass er „ohne Sünde“ war.

Wenn wir daran glauben, dass Jesus ohne Sünde war, dann können wir daraus ableiten, dass er auch als Jugendlicher gottgefällige Wege fand, um auf das zu reagieren, was um ihn herum geschah. Das bedeutet aber nicht, dass sein Wachstum an Alter und Weisheit abgesehen von anderen Menschen geschah. Aus den Evangelien wird vielmehr deutlich, dass er ein Mann war, der gewohnt war, mit allen Menschentypen an allen Arten von Orten umzugehen, dass er sich zwischen den verschiedenen Gruppen der Gesellschaft bewegen konnte und wusste, wie er wirkungsvoll jeweils mit ihnen interagieren konnte, um Veränderung anzustoßen. Wenn wir entsprechend die Welt um uns herum als Möglichkeit zu lebendigen Erfahrungen von „Gott mit uns“ verstehen, dann ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass wir uns von ihr zurückziehen oder junge Menschen anhalten, sich von ihr fernzuhalten.

## **Herzen: Die Bedeutung von Umkehr, Vergebung, geistlicher Kriegsführung und Machtdynamiken auf dem Weg zur Gerechtigkeit**

### **Wahre Revolution**

Das Wort Revolution meint in seiner einfachsten Bedeutung „Umkehrung“. Zu diesem Thema hat Gottes Wort viel zu sagen: Umkehr zu Gott in der Buße. In Apg. 3,19 sagt Petrus zu der Menge:

Tut Buße und bekehrt euch zu Gott, damit eure Sünden getilgt werden und die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des

Herrn und er den sende, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist: Jesus.

Hier sowie an anderen Stellen des Wortes Gottes klingt durch, dass Umkehr eine Einladung ist, ja sogar ein Versprechen, nämlich das Versprechen von Gott erneuert und „erquickt“ zu werden und dann nicht länger an Wege gefesselt zu sein, die nicht Gottes Wege sind. Es ist befreiend, einen solchen Glauben zu haben, wo ständige Erneuerung geschieht und uns die Ketten der Geschichte nicht gefangen halten. Jedes Kind Gottes hat eine eigene Geschichte. Manchmal ist deutlich, was das dominierende Thema dieser Geschichte ist: Wir kommen vielleicht aus einer sozialen Gruppe, die von anderen unterdrückt wurde; oder aus einer Gruppe, die andere unterdrückt hat. Die Lebensgeschichte der meisten Menschen beinhaltet sowohl die Lebenserfahrung als Unterdrückte als auch als Unterdrücker. Viele von uns können sich damit identifizieren, zugleich Opfer, Täter und Nutznießer eines ungerechten Systems zu sein.

... nicht länger an Wege gefesselt, die nicht Gottes Wege sind.

Der Kreislauf der Umkehr bedeutet oft, dass wir vor Gott kommen, um anderen zu vergeben. Indem wir das tun, erkennen wir unsere eigene Sünde und haben die Chance, Buße zu tun und uns davon abzuwenden. Oder es bedeutet, dass wir zu Gott kommen, um Buße für etwas zu tun und dabei entdecken, dass es jemandem gibt, dem wir vergeben müssen. Dieses zyklische Wesen der Umkehr bedeutet, dass diejenigen von uns, die als Christen dafür arbeiten, die Ursachen und Auswirkungen von Ungerechtigkeit in unserer Welt zu beseitigen, sich auf einen Weg des stetigen Lernens von Jesus und des Reifens begeben, der erst zu fortschreitendem sozialen Wandel und Erneuerung befähigt.

Ein entscheidendes Element auf dieser Reise des Lernens von Jesus wurde von Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Nachfolge“ angesprochen, wo er eine „billige Gnade“ so beschreibt:

Billige Gnade ist die Gnade, die wir mit uns selbst haben. Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße, ist Taufe ohne Gemeindegemeinschaft, Abendmahl ohne Bekenntnis der Sünden, ist Absolution ohne persönliche Beichte. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus.<sup>1</sup>

### **An unserer Liebe wird man uns erkennen**

Alan Storz, Methodistenpastor in Kapstadt, spricht von vier Schlüssel-Bekenntnissen, die wir bei der Taufe machen sollten und die dann bleibend in unserem Leben umzusetzen sind:

- Ich bin von Gott geliebt.
- Jeder ist von Gott geliebt.
- Ich bin nicht Gott.
- Niemand ist Gott.

Kurz gesagt: Wir sind alle gleich vor Gott, aber nicht gleich Gott.

Dieser Denkansatz macht es unmöglich, Menschen als „die anderen“ oder als Außenseiter zu betrachten, ganz gleich, was wir von ihrem Verhalten, ihren Einstellungen oder Status halten. Er entzieht auch allen Überlegenheits- und Unterlegenheits-Komplexen den Grund, die so oft unser Verhalten beeinflussen. Wer das als junger Aktivist begreift, dessen Protest, Engagement, Mission und Aktion wird von ganz anderer Natur sein, als das, was man sonst in der Welt kennt.

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Nachfolge*, Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1956, S. 12.

### **Geistlicher Kampf**

Wie auch immer unsere Kirche oder die Gruppe, in der wir geistlich geprägt wurden, darüber lehrt, wie ein Christ auf das zerstörerische Wirken Satans reagieren soll, wir sollten entsprechend auch die geistlichen Dimensionen der Arbeit für Gerechtigkeit berücksichtigen und aktiv angehen. Über den geistlichen Kampf ist viel Nützliches geschrieben worden, aber auch manches, was nicht gerade hilfreich ist. Wir sollten in unserem transformativen Engagement oder unserer Arbeit für Gerechtigkeit nicht isoliert bleiben, sondern Teil einer Gruppe von Menschen werden, die regelmäßig für einander und für ihre Arbeit beten.

### **Gehör finden, Machtstrukturen und gegenseitige Abhängigkeit**

Unser Ausgangspunkt muss sein, dass alle Menschen gleichwertig im Ebenbild Gottes geschaffen wurden. Die Lebensumstände, in die wir hineingeboren werden, und die sündigen strukturellen Ungerechtigkeiten, die diese Umstände erhalten, versuchen, sich dieser grundlegenden biblischen Wahrheit entgegenzustellen. Der Lauf der Welt hat uns zwei Dinge gelehrt: 1) Wir sind besser als manche andere Menschen, Gruppen, Rassen, Geschlechter, Religionen usw.; 2) Wir sind schlechter als manche andere Menschen, Gruppen, Rassen, Geschlechter, Religionen usw. Um diesen beiden Lügen zu widerstehen und sie zu verändern, ist es wichtig, die folgenden Gedanken zu verstehen und auszuloten:

Es gibt nicht so etwas wie „die Menschen ohne Stimme“; es gibt nur diejenigen, die bewusst zum Schweigen gebracht werden, oder diejenigen, die man lieber ungehört lässt. (Arundhati Roy)

In den letzten Jahrzehnten war es unter Menschen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen, weit verbreitet, recht

vage davon zu reden, man spreche für „die Menschen ohne Stimme“. Dadurch stellte man diese Menschen als völlig machtlos dar und machte sie gänzlich mundtot, ohne eine Botschaft mit Informationen über die unterdrückterischen Umstände, unter denen sie leben, zu vermitteln. Das aber fordert die Frage heraus: Ist irgendjemand „ohne Stimme“, selbst wenn er völlig stumm ist?

„Nothing about us, without us“ („nichts über uns ohne uns“) ist der Slogan der südafrikanischen Bewegung für die Rechte von Menschen mit Behinderung und er ist von

„Nothing about us, without us“.

Bürgerrechts-Bewegungen weltweit aufgegriffen worden. Wer denen helfen will, die unter Unterdrückung, Armut, Diskriminierung und ungerichten Systemen leiden, muss *mit* ihnen arbeiten, statt *für* sie. Es gilt, sich klarzumachen, welche Art der Macht die Helfer in die Situation und die Beziehungen hineinragen, wie diese Machtstellung der Weisheit der Gruppe untergeordnet und nötige Veränderung bewirkt werden kann. Dies ist schwierig und braucht Menschen mit einem wachsenden, reifenden Glauben, den sie in Gemeinschaft mit anderen leben, die nicht alle genauso sind wie sie selbst!

### Ruhe als Widerstand

Wenn das Wort Gottes uns formen, informieren und transformieren soll, dann können wir nicht die Botschaft von dem Sabbat und der Ruhe ignorieren, die sich durch die ganze Bibel hindurch zieht. Jesaja 58 liest sich wie ein Manifest für soziale Gerechtigkeit: löst die Ketten der Ungerechtigkeit, befreit die Unterdrückten, zerreißt die Seile des Joches, teilt die Nahrung mit den Hungernden, gewährt den armen Wanderern Zuflucht, gebt den Nackten Kleidung. Indem wir von der Arbeit ruhen, machen

wir uns solidarisch mit denen, für die es kein Ausruhen von Armut und Arbeitslosigkeit gibt. In Gott auszuruhen, lässt uns im Rhythmus des Schöpfers leben, der die Arbeit unterbrach und sagte, „Es ist alles sehr gut“. Es lehrt uns Dankbarkeit für Gottes Güte. Die Ruhe erinnert uns daran, dass wir geliebt sind, dass wir um der Liebe willen geschaffen wurden und dass unsere Arbeit ohne Liebe leer ist.

## Hände: Von den Ideen zur Aktion innerhalb eines Beziehungsnetzwerkes

### Transformative Anwaltschaft

Die folgende Definition von „transformativer Anwaltschaft“ (transformational advocacy) wurde innerhalb des Netzwerkes von Warehouse entworfen:

Anwaltschaft ist der Prozess, in dem wir uns selbst und unsere Führungspersönlichkeiten dazu herausfordern, Einstellungen, Verhalten und Grundsätze zu ändern, durch die Ungerechtigkeit aufrechterhalten und Gottes Willen für seine ganze Schöpfung behindert wird.

Anwaltschaft nennt Ungerechtigkeit beim Namen. Ungerechtigkeit – ganz gleich ob sichtbar oder unsichtbar – ist ein weitverbreitetes Problem, das unser persönliches Leben, unsere gesellschaftlichen Gruppen und unsere Gesellschaft als ganze durchdringt. Anwaltschaft tritt der Ungerechtigkeit mit dem Ziel entgegen, die Bedingungen zu verändern, die Ungerechtigkeit aufrechterhalten. Anwaltschaft arbeitet für ein Umfeld, in dem die ganze Schöpfung aufblühen kann. Sie hat zum Ziel, gesunde, wachsende Beziehungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt wiederherzustellen (vgl. Jes 61, Lk 4, 14-19, Jes 10,18; 58,67).

... gesunde, wachsende Beziehungen herstellen.

Anwaltschaft erkennt, dass wir voneinander abhängig sind. Unsere Welt wird durch viele verschiedene Elemente geformt, die alle zusammenwirken und die gesellschaftlichen Prozesse beeinflussen. Länder haben Einfluss auf größere soziale Systeme, die wiederum die verschiedenen sozialen Gruppen beeinflussen und diese üben Einfluss auf die Individuen aus. Die Individuen beeinflussen ihr soziales Umfeld, welches nun wieder die größeren sozialen Systeme prägt, und so setzt sich der Kreis fort.

### **Starke Teams aufbauen**

Transformative Anwaltschaft gründet in gemeinsamen Werten, die ihren Ausdruck in Beziehungen finden, aus denen eine verbindliche Zusammenarbeit entsteht.

Gemeinsame Werte und verbindliche Zusammenarbeit.

Indem wir uns zusammenschließen, lernen wir unsere eigenen Interessen neu zu formulieren als ein gemeinsames Interesse und ein Ziel, für das wir unsere Ressourcen vereinen

können. Menschen werden mit größerer Wahrscheinlichkeit aktiv, wenn es um die Durchsetzung gemeinsamer Ziele geht. Darum bedeutet das Aufbauen von Beziehungen weitaus mehr als nur, Reden zu halten, Unterstützung zu akquirieren oder Stimmen zu sichern.

Strukturen, die auf Team-Leiterschaft aufbauen, führen zu einer effektiven Organisation vor Ort, die lokale Aktionen mit nationalen Zielsetzungen verbindet. Das Engagement von Freiwilligen gerät oft an seine Grenzen, weil versäumt wurde, zuverlässige, beständige und kreative lokale Führungspersönlichkeiten zu fördern. Gut strukturierte Leitungsteams führen zu Stabilität, Motivation, Kreativität und Verbindlichkeit. Sie schaffen Strukturen, in denen engagierte

Freiwillige die eigentliche Arbeit tatsächlich tun können. Dabei müssen sich die Teams bemühen, folgende drei Kriterien für Effektivität zu erfüllen: Sie sollten lernen, den Maßstäben der Menschen gerecht zu werden, denen sie dienen; sie sollten lernen, wie gemeinsame Sitzungen nach und nach zu immer effektiveren Resultaten führen können; und sie sollten lernen, den persönlichen Lern- und Wachstumsprozess der einzelnen Team-Mitglieder weiterzuentwickeln.

### **Die Geschichte von mir selbst, von uns und dem „Jetzt“**

Eines der wirksamsten Instrumente, die junge Leiter haben, ist „Storytelling“, d.h. die Kunst, Werte durch Geschichten in Aktionen zu übersetzen. Die persönliche Geschichte vermittelt das „Warum“ für Anwaltschaft. Es geht dabei um einen sich immer wiederholenden Diskussionsprozess, durch den Individuen, Gemeinschaften und ganze Nationen ihre Identität schaffen, Entscheidungen treffen und zu Handlungen inspiriert werden.

Beim „Storytelling“ geht es um eine Geschichte, die Kopf und Herz erreicht und zugleich Menschen dazu bewegt, mit Händen und Füßen aktiv zu werden. Der entscheidende Punkt ist dabei, zu verstehen, dass Werte durch Emotionen zu Aktionen inspirieren. Unsere Emotionen sagen uns, was wir an uns selbst, an anderen und in der Welt wertschätzen, und sie befähigen uns, für andere zum Ausdruck zu bringen, welche Motivation uns diese Werte geben.

### **Zuhören und Urteilsvermögen üben**

Wenn wir in der Welt teilnehmen wollen an Gottes Mission, deren integralen Bestandteile transformative Anwaltschaft und das Engagement für Gerechtigkeit sind, dann müssen wir ein Bewusstsein

Gemeinsame  
Werte und  
verbindliche  
Zusammen-  
arbeit.

dafür entwickeln, was Gott an konkreten Orten und unter konkreten Menschen-  
gruppen tut. Wir gehen an Mission nicht  
mit der Einstellung heran,  
dass wir einem be-  
stimmten Ort oder einer  
bestimmten Gruppe von  
Menschen „Gott bringen“.  
Sondern wir kommen mit  
der Überzeugung und Er-  
kenntnis, dass Gott unter

den Menschen und an den Orten am  
Wirken ist und schon immer war und  
dass unsere Arbeit mit diesem Menschen  
Gottes Gegenwart und Wirken bestäti-  
gen, fördern und weiterführen soll. Dazu  
müssen wir Menschen sein, die auf Gott  
hören und Gottes Willen zu jeder Zeit  
erkennen. Diese Aufgabe darf weder auf  
die leichte Schulter genommen werden  
noch isoliert angegangen werden, und  
wir dürfen nicht erwarten, dass sie  
schnell und einfach zu lösen ist.

Wirklich zuzuhören, ist harte Arbeit und  
liegt uns nicht allen gleichermaßen.  
Doch ist wohl kaum etwas so be-  
reichernd wie das Erlebnis, nach einer  
Zeit des Zuhörens wie die Apostel sagen  
zu können: „Es gefällt dem Heiligen  
Geist und uns ...“ (Apg. 15, 28).

### **Methoden für ein kontextuelles Bibelstudium**

Die Methode kontextueller Bibelstudien-  
gruppen fördert das Lesen eines Bibel-  
textes in dem Kontext von Gruppen von  
Menschen, die die Vielfalt der Stadt re-  
präsentieren, in der man lebt. Diese  
Arbeitsweise wurde von Gerald West als  
Pionier an der Universität von Kwazulu  
Natal eingeführt und an deren Ujaama  
Center weiterentwickelt.

Kontextuelles Bibelstudium beginnt bei  
der gesellschaftlichen Lebensrealität vor  
Ort und lässt sich von den Themen und  
Anliegen der Menschen dort leiten. Es  
wird ein Bibeltext gewählt, der hierauf

eingeht. Diese Methode gibt unterschied-  
lichen jungen Leitern eine exzellente  
Möglichkeit, Gottes Wort für ihren aktu-  
ellen Kontext und dessen Herausfor-  
derungen auszulegen. Sie erfordert je-  
doch die Bereitschaft zu einem aus-  
dauernden Bibelstudium, das heranreift  
und sich ein Leben lang weiterentwickelt  
sowie eine geeignete Person mit klarer  
Zielsetzung, die die Gruppe anleitet.

### **Design thinking**

Die Methode des *Design thinking* be-  
schreibt einen kreativen Problem-Lö-  
sungsansatz, der auf zutiefst menschliche  
Fähigkeiten zurückgreift, die wir alle  
haben, die aber meist durch die ge-  
wohnten Methoden zur Problemlösung  
verdrängt werden.<sup>2</sup> Sie verlässt sich auf  
unsere Fähigkeit zur Intuition, zum Er-  
kennen von Mustern, zum Erschaffen  
von Ideen, die sowohl emotional sinnvoll  
sind als auch praktikabel, und auf unser  
Vermögen, uns durch Mittel auszudrücken,  
die jenseits von Worten und  
Symbolen liegen. Niemand will eine  
Organisation auf der Grundlage von Ge-  
fühlen, Intuition und Inspiration führen.  
Aber das ausschließliche Vertrauen auf  
das Rationale und Analytische kann  
genauso riskant sein. *Design thinking*  
bietet einen dritten Weg, der beides  
vereint.

Den *Design Thinking*-Prozess kann man  
sich am besten als ein System von  
einander überschneidenden Bereichen  
vorstellen und nicht als eine geordnete  
Abfolge einzelnen Schritte. Dabei geht  
es um drei Bereiche: Inspiration, die  
Ausformung von Ideen und die Um-  
setzung (inspiration, ideation, imple-  
mentation). Die Inspiration geschieht  
durch Probleme oder Gelegenheiten, die

---

<sup>2</sup> Siehe z.B. die kurze deutschsprachige Einführung  
von J. Gürtler, J. Meier: *Design Thinking*,  
Offenbach: GABAL, 2013.

uns motivieren, nach Lösungen zu suchen. Die Ausformung von Ideen bezeichnet den Prozess, in dem Ideen entstehen sowie entwickelt und ausprobiert werden. Umsetzung ist der Weg, der vom Projekt-Status in das Leben der Menschen hineinführt.

### **Kommunikation**

In dem letzten Schritt geht es um die Kommunikation der Ziele sowie die Gründe, warum diese Ziele wichtig sind.

Dazu gehört auch eine gute Geschichte, die zu der Botschaft eine mehr emotionale Ebene hinzufügt. Es gibt Unmengen von Internet-Tools, die dabei helfen, ein Anliegen zu verbreiten, von Email über Facebook zu twitter und blogs. Aber wie bei jedem anderen Medium auch, werden die Menschen sich mit größerer Wahrscheinlichkeit engagieren, wenn man sie persönlich trifft oder am Telefon mit ihnen spricht.

## **Gerechtigkeit als Ziel der Mission**

**Johannes Reimer**

.....  
Das Eintreten für Gerechtigkeit ist ein „integraler Bestandteil“ des Zeugnisses für das Evangelium. So heißt es in dem von der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) mit verfassten Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. Aber ist das tatsächlich haltbar? Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst geklärt werden, was mit „Gerechtigkeit Gottes“ und „Ziel der Mission“ gemeint ist. Diesen Fragen geht der Artikel aus exegetischer und missionstheologischer Perspektive nach. Darauf aufbauend formuliert der Autor abschließend in vier Thesen sein Verständnis von „Gerechtigkeit als Ziel der Mission“.  
.....

*Dr. Johannes Reimer ist Professor für Missionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Theologischen Hochschule Ewersbach und der University of South Africa. Er ist Autor mehrerer Veröffentlichungen zum Thema Mission. Seit*

*2016 leitet Reimer das Netzwerk zu Frieden und Versöhnung der Weltweiten Evangelischen Allianz. E-Mail: johannes.reimer@gbfe.org*

## Berufen gerecht zu handeln

Im gemeinsamen Dokument der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA), der Römisch-Katholischen Kirche (RKK) und des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK) „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ heißt es unter Prinzipien 4:

Christen/innen sind dazu berufen, gerecht zu handeln und mitfühlend zu lieben (vgl. Micha 6,8). Sie sind darüber hinaus dazu berufen, anderen zu dienen und dabei Christus in den Geringsten ihrer Schwestern und Brüder zu erkennen (vgl. Matthäus 25,45). Soziale Dienste wie die Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitsfürsorge, Nothilfe sowie Eintreten für Gerechtigkeit und rechtliche Fürsprache sind integraler Bestandteil davon, das Evangelium zu bezeugen. Die Ausnutzung von Armut und Not hat im christlichen Dienst keinen Platz. Christen/innen sollten es in ihrem Dienst ablehnen und darauf verzichten, Menschen durch materielle Anreize und Belohnungen gewinnen zu wollen.<sup>1</sup>

Integraler Bestandteil des Missionsauftrags ...?

Christen werden hiermit aufgerufen, ihr missionarisches Selbstverständnis und ihren missionarischen Einsatz am Thema Gerechtigkeit auszurichten. Eine Forderung, die biblisch begründet wird und sich an entsprechende Texte aus den meisten christlichen Traditionen anlehnt.<sup>2</sup>

1 [http://www.worldevangelicals.org/resources/rfiles/res3\\_675\\_link\\_1351273939.pdf](http://www.worldevangelicals.org/resources/rfiles/res3_675_link_1351273939.pdf) (1.05.2016).

2 Man vergleiche an dieser Stelle nur einmal folgende Grundsatzserklärungen: Das apostolische Schreiben von Papst Franziskus Evangelii Gaudium EG 176-237. In: [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_exhortations/documents/papa-francesco\\_esortazione-ap\\_2013\\_1124\\_evangelii-gaudium.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_2013_1124_evangelii-gaudium.html) (18.06.2016); Die Erklärung des ÖRK zu Mission und Evangelisation "Gemeinsam für das Leben: Mission und

Evangelisation in sich wandelnden Kontexten". In: [http://www.mission.de/fix/files/neueOERK\\_missionserklaerung.pdf](http://www.mission.de/fix/files/neueOERK_missionserklaerung.pdf) (18.06.2016), S.11.

Doch was bedeutet eine solche Aussage? Wird der Einsatz für Gerechtigkeit hier als integraler Bestandteil des Missionsauftrags und damit der Evangelisation gesehen, oder eher als Folge eines mit Gott versöhnten Lebens? Während man in ökumenischen Kreisen die erste Lesart bevorzugt, erklärte die Lausanner Bewegung bereits 1974 in Lausanne:

Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangelisation, politische Befreiung ist nicht Heil. Dennoch bekräftigen wir, dass Evangelisation und soziale wie politische Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören.<sup>3</sup>

Christlicher Einsatz für Gerechtigkeit ist damit nicht gleichzusetzen mit Mission. Bis heute wird diese Position von der Mehrheit der Evangelikalen hoch gehalten. Freilich blieb diese Entscheidung des Kongresses weder in Lausanne 1974 noch in den Jahren danach unbestritten.<sup>4</sup> Deutlich bezogen die „Evangelikalen für soziale Verantwortung“ dagegen Stellung.<sup>5</sup> Und in den darauf folgenden Erklärungen des Lausanner Komitees für Weltevangalisation (LKWE) spürte man immer wieder die Spannung einer unge-

---

Evangelisation in sich wandelnden Kontexten". In: [http://www.mission.de/fix/files/neueOERK\\_missionserklaerung.pdf](http://www.mission.de/fix/files/neueOERK_missionserklaerung.pdf) (18.06.2016), S.11.

3 Lausanner Verpflichtung, 4. In: <http://www.lausannerbewegung.de/dato/Files/Content.Publikationen/55.pdf> (1.05.2016).

4 Erhard Bernburg, *Das Verhältnis von Verkündigung und sozialer Aktion in der evangelikalen Missionstheorie – unter besonderer Berücksichtigung der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation (1974-1989)*. Wuppertal: R. Brockhaus 1997, S.13.

5 Siehe zu den Prozessen: Johannes Reimer. „Evangelikale für soziale Gerechtigkeit und die Suche nach der gesellschaftlichen Relevanz in den Kirchen des Westens“. In: *Interkulturelle Theologie* 4/2009, S.359-375.

lösten Frage. In der Kapstadt Verpflichtung heißt es zum Beispiel:

Wir verpflichten uns neu zur Förderung von Gerechtigkeit, einschließlich der Solidarität und Fürsprache im Namen von Randgruppen und Unterdrückten. Wir erkennen diesen Kampf gegen das Böse als eine Dimension geistlicher Kampfführung, die nur durch den Sieg von Kreuz und Auferstehung, in der Kraft des Heiligen Geistes und durch unablässiges Gebet gewonnen werden kann.<sup>6</sup>

Ausdrücklich wird der Einsatz für die Gerechtigkeit als Dimension des geistlichen Kampfes bezeichnet<sup>7</sup> und die globale Gemeinde Jesu zum Einsatz für Gerechtigkeit in der Welt aufgefordert.<sup>8</sup> Zugleich unterstreicht jedoch auch diese Verpflichtung die Gültigkeit der Lausanner Verpflichtung (LV) von 1974. Die

Frage, ob nun der Einsatz für Gerechtigkeit missionarischer Auftrag oder soziale Pflicht der Christen darstellt, blieb ungelöst und sie beschäftigt bis heute gerade die deutschen Evangelikalen.

Unsere Frage, ob Gerechtigkeit als Ziel der Mission verstanden werden kann, hat also eine gewisse Berechtigung. Ja, Christen sind berufen gerecht zu handeln, aber ist das auch ihr missionarischer Auftrag? Gehen wir einmal dieser Frage nach.

## 1. Gerechtigkeit Gottes – worüber reden wir?

Gerechtigkeit ist ein Leitbegriff in der Bibel. Im Alten Testament steht der Begriff *Zedaqah* (Gerechtigkeit, Bundes-

6 <https://www.lausanne.org/de/kapstadt-verpflichtung/die-kapstadt-verpflichtung> (1.05.2016).

7 Ebd., Teil I/10.

8 Ebd. Teil IIB/3.

treue) für ein Verhalten, das von der freundlichen Zuwendung zu Gott und zum Mitmenschen geprägt ist. Gerlach nennt dies ein „gemeinschaftsgemäßes Verhalten“,<sup>9</sup> während *Mischpat* (Recht, Rechtssache) sich konkreter auf das Einhalten der Rechtsordnungen bezieht.

Eine wesentliche Grundlage für das alttestamentliche Verständnis von Mission bildet der Auftrag an Abraham und seine Nachkommen, zum Segen für alle Völker zu werden. Damit dies gelingt, soll Abraham seine Nachkommen lehren, den „Weg des HERRN“ zu bewahren, indem diese *Zedaqah* und *Mischpat*, „Recht und Gerechtigkeit“ üben (Gen 18,18-19). Recht und Gerechtigkeit sind also unmittelbar mit dem alttestamentlichen Sendungsauftrag verknüpft.

Auch für den Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk Israel sind Recht und Gerechtigkeit von zentraler Bedeutung. Das Bundesbuch (in Ex 19-23) zeigt, wie dies konkret wird. Sein Zentrum (Ex 21,23-22,14) enthält Einzelschriften, die das Prinzip einer ausgleichenden Gerechtigkeit im menschlichen Miteinander illustrieren: Durch Wiedergutmachung wird Rechtsfrieden erzielt. Rahmende Abschnitte (Ex 21,2-11 und 22,20-23,12) handeln von der Barmherzigkeit und vom Schutz der Schwachen – bis hin zur Feindesliebe (Ex 23,4-5). Die alttestamentliche Vorstellung von Gerechtigkeit hat also eine

...  
damit die  
Nationen  
ins Staunen  
geraten.

9 Jochen Gerlach. „Gerechtigkeit im Alten und Neuem Testament und sozial-ethische Konsequenzen für die Gegenwart.“ In: Hans G. Nutzinger. *Gerechtigkeit in der Wirtschaft – Quadratur des Kreises*. Marburg: Metropolis, 2006, S.175. Siehe auch Roland Hardmeier. *Geliebte Welt: Auf dem Weg zu einem neuen missionarischen Paradigma*. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag, S. 51.

starke soziale Komponente.<sup>10</sup> In Ex 23,6-8 heißt es:

Du sollst das Recht des Armen in seinem Rechtstreit nicht beugen. Von einem unlauteren Verfahren sollst du dich fern halten. Wer unschuldig und im Recht ist, den bring nicht um sein Leben. Denn ich spreche den Schuldigen nicht frei. Du sollst dich nicht bestechen lassen, denn Bestechung macht Sehende blind und verkehrt die Sache derer, die im Recht sind.

Die gesamte politische Verfassung der Tora legt ein großes Augenmerk auf Gerechtigkeit. Sie schränkt die Macht der Oberschicht ein (König, Priester), verbietet Großgrundbesitz und Geldverleih gegen Zins. Sie sorgt dafür, dass jede Familie ihr Stück Land als Lebensgrundlage erhält.<sup>11</sup> Sie begrenzt Schuldklaverei und führt mit dem Jubeljahr oder Erlassjahr, dem 50. Jahr im Lebenszyklus des Volkes Israel (Lev. 25,1ff), ein Instrument ein, das die Schere zwischen Arm und Reich wieder schließt und das die Chance für eine grundsätzliche soziale, ökonomische und geistliche Erneuerung des Volkes bietet (vgl. Jes. 49).<sup>12</sup>

Die Vorschriften des Bundes sollen Israel zu einem heilvollen Leben in dem von Gott geschenkten Land anleiten. Aber nicht nur das: Sie werden auch zum Zeichen für die Nationen. Mose appel-

---

10 Zur Auslegung des Bundesbuches siehe Christoph Dohmen, *Exodus 19-40*, HThK (Freiburg u.a.: Herder, 2004).

11 Ausgeführt in Joshua A. Berman, *Created Equal: How the Bible Broke with Ancient Political Thought* (Oxford: Oxford University, 2008).

12 Zum Text und seinem historischen Kontext in Lev. 25 siehe Noth 1962, 160-169. Zur Diskussion und missionswissenschaftlichen Einordnung siehe: Johannes Reimer, *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. Transformationsstudien Bd. 1. 2. Auflage. Marburg: Francke Verlag 2013, S. 246-249.

liert, das Gesetz einzuhalten, damit die Nationen über Israels „gerechte Ordnungen und Rechtsbestimmungen“ (wieder mit den Wurzeln *Zedaqah* und *Mischpat*) ins Staunen geraten, damit sie erkennen, wie nahe Gott diesem Volk sein muss (Dtn 4,6-8).

Auch bei den alttestamentlichen Propheten nimmt die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit eine zentrale Stelle ein. Amos stellt dem heuchlerischen Gottesdienst ein aufrichtiges Streben nach Recht und Gerechtigkeit gegenüber (Amos 5,23-24). Den HERRN suchen, heißt Gerechtigkeit suchen (Amos 5,4-7,14-15). Treue zu Gott und soziale Gerechtigkeit bilden eine Einheit. In einer ganz grundlegenden Weise fordert Micha:

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott bei dir sucht: nichts anderes als Gerechtigkeit tun, Freundlichkeit lieben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott (Micha 6, 8).

Ähnliche Mahnworte finden sich bei den meisten Propheten.

Israel soll sich an Recht und Gerechtigkeit ausrichten, und zwar deshalb, weil Gott selbst dies tut. Die Psalmen besingen Gottes Gerechtigkeit. In Ps. 33,4-5 heißt es:

Das Wort des Herrn ist wahrhaftig, All sein Tun ist verlässlich. Er liebt Gerechtigkeit und Recht, die Erde ist erfüllt von der Huld des Herrn.

Er selbst schafft „Recht und Gerechtigkeit in Jakob“ (Ps. 99,4).

Gottes Gerechtigkeit kann sich allerdings auch gegen Israel wenden, wie die Propheten verkünden. Im babylonischen Exil erfährt das Volk die gerechte Strafe für sein Versagen. Doch Gott belässt es nicht dabei. So wie er das Elend seines Volkes, die drückende Ungerechtigkeit im ägyptischen Sklavenhaus, sah und sein Volk aus Ägypten heraus führte

(Dtn. 26,6-8), so errettet er sein Volk wieder aufs Neue. Seine Bundestreue hört niemals auf. Gott kündigt seinen kommenden Messias an, „ein Gerechter und Helfer“ (Sach 9,9). Der „Knecht des HERRN“ wird durch seine Gerechtigkeit den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, indem er ihre Schuld auf sich lädt (Jes 53,11).

... Treue zu  
Gott und soziale  
Gerechtigkeit  
bilden eine  
Einheit.

An dieser Stelle setzen auch die neutestamentlichen Autoren an. Sie stellen Jesus als den Messias Gottes dar, der ganz im Einklang mit der prophetischen Ankündigung des Jesaja (Jes. 61,1-2) kommt, um das Jubeljahr

Gottes zu verkündigen (Lk. 4,19). Seine Lehre und Leben ist durchdrungen vom Inhalt des Jubeljahres.<sup>13</sup> Paul Hertig hat Recht, wenn er schreibt:

Lukas erlaubt uns nicht, diese Jobelsprache als blumige Metapher oder geistliche Allegorie auszulegen ... Jesus hat das Jubeljahr erfüllt. Seine radikale Mission war dieselbe Mission Gottes, wie sie in der alttestamentlichen Verkündigung des Erlassungsjahres festgelegt ist.<sup>14</sup>

---

13 Siehe Näheres bei Robert Sloan. *The Favorable Year of the Lord: A Study of Jubilarial Theology in the Gospel of Luke*. Austin: Schola, 1977 und Sharon H. Ringe. *Jesus, Liberation and the Biblical Jubilee. Images for Ethic and Christology*. Philadelphia: Fortress Press, 1985. Siehe in dieser Hinsicht auch das hervorragende Buch von John Howard Yoder. *Die Politik Jesu – der Weg des Kreuzes*. Maxdorf: Agape, 1981.

14 Paul Hertig. *Matthews' Narrative Use of Galilee in the Multicultural and Missiological Journeys of Jesus*. Mellen Biblical Press Series, Vol. 46. Lewiston: Mellen Biblical Press, 1998, S. 176f (Übersetzung von mir). Siehe auch Christopher Wright. *The Mission of God. Unlocking the Biblical Grand Narrative*. Downers Grove: IVP, 2006, S. 301.

Er predigt das Evangelium vom Reich Gottes (Mk. 1,15) und lehrt seine Jünger nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu trachten (Mt. 6,33). Ja, er preist solche glücklich „die da nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“ (Mt. 5,6) und warnt seine Jünger:

Wenn eure Gerechtigkeit nicht größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt. 5,20).

Unmissverständlich ist diese Gerechtigkeit an Maßstäbe geknüpft, die nicht nur eine Wiederholung der alttestamentlichen Satzungen, sondern sogar ihre Verschärfung darstellen (Mt. 5, 17-47).

Auch Paulus vergleicht die „Gerechtigkeit Gottes“ mit der Gerechtigkeit Israels. Israel habe die Gerechtigkeit Gottes verkannt (Röm. 10,3) und somit keine Entschuldigung vor Gott (Röm. 3,9ff). Er selbst halte sich deshalb fest vor Augen:

Nicht meine eigene Gerechtigkeit aus dem Gesetz suche ich, sondern die durch den Glauben an Christus, die Gerechtigkeit aus Gott aufgrund des Glaubens (Phil. 3,9).

Ähnlich wie die Propheten appelliert Paulus an die Heilsmacht des gerechten Gottes, der durch den Glauben gerecht mache. Gott habe Christus „für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden“ (2Kor. 5,21). Gerechtigkeit nach Paulus ist somit eine Folge der Rechtfertigung durch den Glauben. An die Römer schreibt er:

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst, als auch für die Griechen. Gottes Gerechtigkeit nämlich wird in ihm offenbart aus Glauben zum Glauben, wie geschrieben ist: Der aus Glauben Gerechte aber wird leben (Röm. 1,16f).

... ein  
umfassender  
Begriff,  
der Gottes  
Bundestreue  
manifestiert.

Gerechtigkeit Gottes ist im Alten wie auch im Neuen Testament ein umfassender Begriff, der Gottes Bundestreue manifestiert und an dem sich der Gläubige zu orientieren hat. Im Neuen Testament offenbart sie sich im Evangelium! Sie wird den Gläubenden durch Gottes Zuwendung geschenkt und macht sie in der Umkehrung „zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Ihr Weg soll zum Weg der Gerechtigkeit werden. Sie hungern und dürsten regelrecht nach Gerechtigkeit (Mt. 5,6). Und ihr Trachten soll zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit sein (Mt. 6,33). Das wird in ihrer Nächstenliebe (Mt. 22,40; Jak. 2,8), dem Einsatz für die Entrechteten und Armen (Jak. 2,16) deutlich sichtbar (Mt. 6,1-4). So werden sie zu „Salz der Erde und Licht der Welt“ (Mt. 5,13-16), zu „Gesandten an Christi statt, die den Auftrag zur Versöhnung haben“ (2Kor. 5,18-20), weil sie Gerechtigkeit leben (Mt. 5,21).

Kann daraus ein missionarischer Auftrag für die Kirche abgeleitet werden? Ist Gerechtigkeit ein missionarisches Ziel Gottes? Und müsste es konsequenterweise auch ein Ziel der Mission der Gemeinde sein? Die Frage, ob Gottes Mission in der Welt auf das eine überragende Ziel gerichtet ist, wird in der Missionstheologie genauso stark diskutiert<sup>15</sup> wie auch die Komplexität der *missio Dei* an sich. Um unsere Frage adäquat zu beantworten, müssen wir erst klären, wie es sich mit den Zielen der Mission an sich verhält.

---

15 Siehe zur Darstellung der älteren wissenschaftlichen Diskussion: Karl Müller. *Missionstheologie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1985, S. 64-85.

## 2. Ziel oder Ziele der Mission

Was ist Mission? So einfach die Frage ist, so kompliziert ist die Antwort. Ohne in der nötigen Tiefe auf den Diskurs zum Missionsverständnis eingehen zu können, sei so viel gesagt: Unter Mission wird heute zunächst und vor allem Gottes Absicht mit der Welt verstanden. Mission ist zunächst und vor allem Gottes Werk, *missio Dei*.<sup>16</sup> Andrew Kirk definiert Gottes Absichten mit der Welt als „die Dinge für die sich Gott in der Welt einsetzt.“<sup>17</sup> Und das ist alles, was Leben auf der Welt ermöglicht. Theologen wie David J. Bosch scheinen sich von einer engen Definition der Mission verabschiedet verabschiedet zu haben. Er spricht von dreizehn Themenbereichen, die Mission beschreiben, und diese schließen sowohl geistliche wie auch soziale Komponenten ein.<sup>18</sup> Robert Warren formuliert daher richtig wenn er schreibt:

Eine Gemeinde, die sich effektiv in der Mission engagiert, wird sehen, dass die Teilnahme an der *missio Dei* eine Verlagerung des Fokus vom Leben der Gemeinde ... auf die Sorge um die Welt und ihre Bedürfnisse, Freude und Kämpfe mit sich zieht.<sup>19</sup>

Mission ist ein vielschichtiges Unternehmen, weil das missionarische Han-

---

16 Georg Vicedom. *Missio Dei – Actio Dei*. Neu herausgegeben von Klaus W. Müller. Mit Beiträgen von Bernd Brandl und Herwig Wagner. Edition AfeM – mission classics Bd. 4. Nürnberg: VTR, 2002, S.32.

17 Andrew Kirk. *What is Mission? Theological Explorations*. London: Darton/Longman/Todd, S.21.

18 David J. Bosch. *Transforming Mission*. Maryknoll, NY: Orbis, 1991, S.403.

19 Robert Warren in Stuart Murray. *Church Planting: Laying Foundations*. Scottsdale, PA: 2001, S. 40.

deln Gottes in der Welt vielschichtig ist. Moreau schließt sich Bosch an und spricht von „guiding themes“, die die Mission theologisch zu fassen helfen.<sup>20</sup>

An solchen Themen orientiert sich nun auch die Diskussion zu den Zielen der Mission. Wie die Mission an sich werden auch ihre Ziele mehrschichtig begriffen.<sup>21</sup> Auch da, wo man glaubt das eine Hauptziel gefunden zu haben, wie z.B. im Werk von Henning Wrogemann, der die Verherrlichung Gottes als das eigentliche Ziel der Mission begreift, wird dieses eher als „doxologischer Zielhorizont“ beschrieben.<sup>22</sup> Wrogemann formuliert:

Christliche Mission *gründet* im Gotteslob und *zielt auf die Vermehrung* des Gotteslobes aus dem Mund seiner erlösten Geschöpfe.<sup>23</sup>

In der Missionspraxis muss man sich daher fragen, wie, worin und wodurch das Lob Gottes vermehrt wird. Vor dem Zielhorizont wird man somit weitere Ziele formulieren müssen. Nicht viel anders verhält es sich wenn man das Ziel der Mission als „Gottes befreiende Herrschaft über die Welt“<sup>24</sup> oder „Befreiung

der Schöpfung von den Kräften der Zerstörung und des Todes“<sup>25</sup> begreift. Auch hier muss man eher von einem Zielhorizont der Mission reden. Und vor einem solchen Horizont kann, ja muss man sogar über die Gerechtigkeit Gottes als legitimes Ziel der Mission reden. Und das nicht nur in Bezug auf die *missio Dei*, sondern auch und gerade in Bezug auf die Mission der Kirche, die *missio ecclesiae*.

Die Mission der Kirche kann nur im Sinne der *missio Dei* gedacht werden. Und als solche ist sie eingebunden in Gottes Mission und zielt auf die Fortführung der Mission des Christus, der seine Gemeinde nach Joh. 20,21 mit den Worten sendet: „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch.“ Er aber wurde gesandt, um die Welt mit Gott zu versöhnen (2Kor. 5,18-20).

### 3. Gerechtigkeit als Ziel der Mission

Gerechtigkeit ist ein ausgesprochenes Ziel der Mission des dreieinigen Gottes. Diese findet ihren missiologischen Horizont in der *missio Patris*, der Mission des Vaters, ihre methodologische Form in der *missio Christi*, der Mission des Sohnes, und ihre praktische Gestalt in der *missio Spiritus*, der Mission des Heiligen Geistes.<sup>26</sup> Gerechtigkeit als Ziel der Mission muss sich im Werk des dreieinigen Gottes widerspiegeln. Fol-

... weil das missionarische Handeln Gottes in der Welt vielschichtig ist.

20 A. Scott Moreau, Gary R. Corwin, Gary B. McGee. *Introducing World Missions: A Biblical, Historical, and Practical Survey*. Grand Rapids: Baker Academic, 2004, S.77-79.

21 Kirk, *What is Mission?*, S. 26.

22 Henning Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen*. Lehrbuch Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft, Band 2, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2013, S. 409.

23 Wrogemann, *Missionstheologien*, S. 409.

24 Johannes Verkuyl. „The biblical Notion of Kingdom: Test of Validity for Theology of Religion“, in: Charles Van Engen, Dean Gilliland and Paul Pearson, eds. *The Good News of the Kingdom*:

*Mission Theology for the Third Millenium*. Maryknoll, NY: Orbis Books, 1993, S. 72.

25 Wilbert Shenk. „The Mission Dynamics“, in: Willem Saayman & Klippiess Kritzinger, eds. *Mission in Bold Humility. David Bosch's Work considered*. Maryknoll, NY: Orbis Books, 1996, S. 84.

26 Siehe Näheres in Reimer, *Die Welt umarmen*, S. 160ff.

gende biblisch-theologische Begründung bezieht sich deutlich auf unsere Ausführungen zur Gerechtigkeit im Alten und Neuen Testament. In folgenden Thesen suche ich meine Behauptung zu erhärten.

### **These 1: Mission vom Vater her berücksichtigt seinen Willen.**

Wie die Ausführungen zur Gerechtigkeit im Alten Testament deutlich machen, kann man Gottes Handeln im Leben seines Volkes und der Völker nur als gerechtes Handeln verstehen. Gerechtigkeit ist, was er von seinem Volk fordert (Micha 6,8; u.a.). Der gerechte Gott will in der Welt, die Er erschuf, Gerechtigkeit walten sehen. Unter seiner Herrschaft herrscht Gerechtigkeit. Ungerechtes Verhalten wird als Sünde sanktioniert. Und Befreiung ist immer auch Befreiung aus ungerechten Verhältnissen (siehe an dieser Stelle das Exodus-Narrativ). Gott setzt sich für gerechtes Leben ein.

Gerechtigkeit  
als primäres  
Zeichen des  
Reiches Gottes.

Er ist der Anwalt der Opfer der Ungerechtigkeit. Wer immer sich mit seiner Mission näher beschäftigt, wird sich auch mit dem Thema Gerechtigkeit auseinandersetzen müssen. Freilich ist Gottes Gerechtigkeit nicht an seiner Liebe und Huld vorbei zu denken. Der Gerechte fordert nicht nur Gerechtigkeit, er sorgt dafür, dass gerechtes Handeln möglich wird. Gerechtigkeit ist offensichtlich eines der Ziele seines Handelns in der Welt.

### **These 2: Mission des Christus zielt auf Gerechtigkeit.**

Gottes Mission in der Welt zielt auf die Wiederherstellung seiner Herrschaft. Seine Methode ist Jesus Christus. Er, Jesus,

ist Gottes „primärer Missionar“<sup>27</sup>. Er ist das alles entscheidende Vorbild für die Mission seiner Jünger. „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch“, sagte er seinen Jüngern (Joh. 20,21). Ihn sandte Gott aus Liebe zur Welt (Joh. 3,16). Durch Christus versöhnte Gott die Welt mit sich selbst (2Kor. 5,18). Heil gibt es nur durch seinen Namen (Apg. 4,12). Und wer Seine Herrschaft akzeptiert und annimmt, dem gibt er Macht, Gottes Kinder zu sein (Joh. 1,16).

Jesus verstand seine Sendung als eingebunden in die Verkündigung des Jubeljahres des Herrn (Lk. 4,18-19). Dieses aber ist als Modell Gottes zur Wiederherstellung gerechter sozialer Räume zu verstehen. Gottes Herrschaft ist durch Gerechtigkeit gekennzeichnet. Wer nach seinem Reich trachtet, wird auch nach seiner Gerechtigkeit trachten (Mt. 6,33). Die Versöhnung in Christus führt zu Gerechtigkeit. Apostel Paulus schreibt:

Aus ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung (1Kor. 1,30).

Christen sind Botschafter der Versöhnung in Christus (2Kor. 5,18) und damit auch der Gerechtigkeit in Christus! Ja noch mehr, als solche werden sie selbst zur „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“ (2Kor. 5,21). Wie kann man sich auf Christus in der Begründung der Mission beziehen und das Thema Gerechtigkeit unterdrücken? Wird unsere Missiologie dem Anspruch einer christozentrischen Missionstheologie gerecht, wenn wir ein so zentrales Thema missachten? Ich glaube sie wird es nicht! Gerechtigkeit ist damit immer ein legitimes Ziel der Mission, das freilich nur durch die

---

27 Samuel Escobar. *La Palabra: Vida de la ecclesia*. Atlanta: Editorial Mundo Hispano, 2006, S.97.

Rechtfertigung durch Christus erreicht werden kann.

### **These 3: Evangeliums-zentrierte Mission betont Gerechtigkeit.**

Jesus predigte das Evangelium Gottes und dieses ist ein Evangelium vom Reich Gottes (Mk. 1,15). Die Gute Nachricht besteht darin, dass Gott seine Herrschaft in der Welt wiederherstellt! Wer nach seinem Reich und seiner Herrschaft trachtet, trachtet nach seiner Gerechtigkeit (Mt. 6,33). Man kann nicht Gottes Herrschaft sagen und Gerechtigkeit verschweigen. Im Evangelium, das die Mission in die Welt trägt, offenbart sich Gottes Gerechtigkeit (Röm. 1,17). Man kann nicht das Evangelium predigen und Gerechtigkeit verschweigen. Eine evangelische Mission kann nur eine gerechtigkeitsensitive Mission sein. Wie kann man das Evangelium vom Reich Gottes predigen und zugleich die Gerechtigkeit als primäres Zeichen des Reiches Gottes unterdrücken, ohne dem Evangelium gegenüber selbst untreu zu werden? Nur solche Nachfolger Jesu sind Salz der Erde und Licht der Welt, die auch seliggepriesen werden für ihren Hunger nach Gerechtigkeit (Mt. 5,6.13-15). Ihre Werke sind es, die Menschen zum Nachdenken bringen, so dass sie „den Vater im Himmel preisen“ (Mt. 5,16). Gerechtigkeit ist ein legitimes Ziel der Mission, weil sie zum Kern des Evangeliums gehört. Wer danach trachtet das Evangelium in der Welt zu verbreiten, wird sich auch für Gerechtigkeit einsetzen.

### **These 4: Missionarisches Handeln ist gerechtes Handeln.**

Jesus verkündigte das Evangelium in Wort und Tat. Er nahm sich der Armen und der Kranken, der Belasteten und Mühseligen an. Gerade darin verstand er seine Berufung (Lk. 4,18). Der Gerechte *handelte* gerecht. Darin wurde das Evangelium sichtbar. Ein bloßes frommes Re-

den war Jesus zuwider. Immer wieder geißelte er die Pharisäer für ihre diesbezügliche Haltung. Zu seinen Jüngern sagte er:

Darum sage ich euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen (Matthäus 5,20-26).

Zu einer solchen Gerechtigkeit ist der Mensch von sich aus nicht fähig. Möglich wird sie nur durch den Heiligen Geist, der uns Menschen in alle Wahrheit führt und in allem befähigt (Joh. 16,13). Als gerechte Gemeinschaft der Gläubigen ist die Gemeinde ein Tempel des Heiligen Geistes (1Kor. 6,19). Er baut sie als Gemeinschaft (1Kor. 12,13) und er ist ihr *dominus missionis*, der Herr ihrer Mission (2Kor. 3,17). Seine Ankunft im Leben der Jünger markiert den Beginn ihrer weltweiten Mission (Apg. 1,8).<sup>28</sup> Es ist faszinierend, wie der Geist der Mission Themen der Gerechtigkeit setzt. Man denke da nur einmal an Ananias und Saphira, die versuchen, finanzielle Vorteile auf Kosten der Benachteiligten für sich zu behalten (Apg. 5,1ff). Oder an die Überwindung der Heilsarroganz der Juden gegenüber der Heiden durch die vom Geist erzwungene Mission des Petrus für Cornelius (Apg. 10,1ff). Oder an die Tätigkeit der neutestamentlichen Propheten, die geführt vom Heiligen Geist Hungersnöte in Jerusalem voraussagen und die Hilfsbereitschaft der Christen in Antiochien beflügeln (Apg. 11,28). Ungerechtes Verhalten wurde vom Heiligen Geist getadelt und gerechtes gefördert. Der Herr der Mission ist zunächst und vor allem ein gerechter Geist, der die Gemeinde des Christus zur Gerechtigkeit anleitet.

---

28 Harry Boer. *Pentecost and Mission*. London: Lutterworth, 1961, S. 109f.

## Zusammenfassung

Der biblische Befund zu Gerechtigkeit und Mission macht deutlich, dass Gottes Mission auch auf gerechtes Handeln zielt und Gerechtigkeit als Qualitätsmerkmal der Königsherrschaft Gottes sucht. Die Entscheidung des Lausanner Kongresses, in der Erklärung (LV) Gerechtigkeit als

kein legitimes Ziel der Mission zu benennen, ist falsch und sollte nicht nur halbherzig korrigiert werden, wie das die Kapstadter Verpflichtung (KV) tut. Der Einsatz für die Gerechtigkeit in der Welt ist nicht nur eine moralische und ethische, sondern vor allem eine missionarische Pflicht der Kirche.

## Bericht von der Internationalen Konsultation *r > e > t reformation, education, transformation*

18.-22. Mai 2016, Fränkische Stiftungen, Halle

**Thomas Kröck**

Im Rahmen des Reformationsjubiläums veranstalteten *Brot für die Welt* und das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) gemeinsam mit anderen Partnern die Doppel-Konsultation in Brasilien (2015) und Deutschland (2016). Die Konsultationen standen unter dem Thema „Reformation- Education – Transformation“. Der deutsche Teil der Veranstaltung fand vom 18. bis 22. Mai 2016 in den Fränkischen Stiftungen in Halle statt.

Es nahmen ca. 120 Delegierte aus ca. 40 Ländern teil. Die Hälfte davon kam aus Lateinamerika, Afrika, Asien und dem pazifischen Raum. Die Mehrheit der Teilnehmer gehörte lutherischen und reformierten Kirchen an, es waren aber

auch Frei- und Pfingstkirchen, die römisch-katholische und orthodoxe Kirchen vertreten. An der Konsultation in São Leopoldo (Brasilien) hatten im November 2015 ca. 100 Teilnehmer aus ebenfalls ca. 40 Ländern teilgenommen. Das Konzept „Twin Konsultation“ bestimmte auch den Aufbau des Programms. Bei den Plenumsvorträgen wurden jeweils ein Beitrag aus dem globalen Norden und einer aus dem globalen Süden zusammengestellt. In den Arbeitsgruppen bildeten jeweils ein Rückblick auf Anstöße aus der Konsultation in Brasilien und ein neuer Input die Grundlage der Diskussion.

In den Plenumsvorträgen sprach am Mittwoch die Kulturosoziologin Prof.

Monika Wohlrab-Sah (Uni Leipzig) vom doppelten Traditionsabbruch gegenüber Christentum und wissenschaftlichen Atheismus in Ostdeutschland. In der jüngeren Generation beobachtet sie eine spirituelle Neugier, die nicht an die Kirchen gebunden ist und z.T. von PEG Ida und AfD aufgegriffen wird. Der südafrikanische Theologe Prof. Jerry Pally stellte dar, welche Bedeutung die Kernaussagen der Reformation für das öffentliche Zeugnis der Kirchen und ihren Einfluss auf die Gesellschaft haben. Am Freitag sprach Frau Tammy Jackson von der lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) über die veränderte Rolle von Religion in der amerikanischen Gesellschaft und das internationale Stipendienprogramm der ELCA, dessen Schwerpunkt sich von Theologie zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung verschiebt. Prof. John Sanandaj von der Semaphore University (Indien) gab einen sehr guten Überblick über die zunehmenden religiösen und sozialen Gegensätze in Indien und der Situation christlicher Erziehung in diesem Kontext.

Einen Schwerpunkt bildeten die Arbeitsgruppen, die in den folgenden Themenbereichen (mit weiteren Unterthemen) diskutiert wurden: Öffentliche Theologie und das soziale Zeugnis der Kirche; Politische Mitwirkung und Demokratisierung; Menschenwürde, Erhaltung der Schöpfung und alternative Entwicklung; Erziehung, Befreiung und Gesellschaftstransformation; Leiden, Solidarität und die Theologie des Empowerments; Öffentliches Zeugnis in religiöser Pluralisierung und Säkularisierung.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden allen Teilnehmern mit Poster-Präsentationen vorgestellt und mit Berichten von „Listeners“ dokumentiert. Abgerundet wurde die Konsultation durch Exkursionen zu verschiedenen

Einrichtungen und Projekten in Halle, eine öffentliche Podiumsdiskussion zum religiösen Leben in Ostdeutschland, liturgische Andachten und einen Abschlussgottesdienst.

Das Reformationsjubiläum und die Franckeschen Stiftungen in Halle waren nicht nur Anlass und Tagungsort, sondern bestimmten auch die inhaltliche Ausrichtung der Konsultation. Sowohl in der Reformation als auch in der Arbeit August-Herrmann Franckes waren geistliche Erneuerung und Erziehung miteinander verbunden und hatten Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft. Inhaltlich ging es, wie aus den Themen der Plenumsvorträge und Arbeitsgruppen ersichtlich wird, vor allem um Erziehung (vor allem theologische Ausbildung) und die Rolle der Kirche in der Gesellschaft. Es wurde an verschiedenen Stellen auf das Erbe der Reformation eingegangen. Worin dies konkret besteht und welche Bedeutung es heute hat, blieb jedoch oft etwas vage. Beim Zusammenfassen der Ergebnisse wurde auch gesagt, dass deutlicher dargestellt werden müsste, was unter dem Begriff „Transformation“ in geistlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht verstanden wird. Dazu wurde auch eine stärkere biblische und theologische Grundlegung gewünscht.

Da etwa die Hälfte der Teilnehmer aus dem globalen Süden stammte, wurde bei mehreren Gelegenheiten die europäische Sicht hinterfragt oder ergänzt. So wurde der Einfluss europäischer und nord-amerikanischer Missionare durchaus ambivalent gesehen. Während einerseits christliche Schulen in Indien marginalisierten Gruppen (Frauen, Dalits, Adivasi) zu Gute kamen und zu positiven geistlichen und sozialen Veränderungen führten, verteuften andererseits Missionare im pazifischen Raum traditionelle Werte, die zur nachhaltigen Nutzen der natürlichen Umwelt beitrugen. Ob man

deshalb jedoch zu traditionellen Vorstellungen von Geistwesen in der Natur zurückkehren sollte, wie es anscheinend einzelne Teilnehmer vertraten, erscheint fragwürdig.

Ein anderer Aspekt, der ebenfalls in verschiedenen Zusammenhängen angesprochen wurde, war das Prinzip, dass Glaube sich in Beziehungen ausdrückt. Neben der Beziehung zu Gott betrifft er auch die Beziehung zum Nächsten, bzw. zur Gesellschaft, und die Beziehung zur übrigen Schöpfung. Das bedeutet, dass sich Gottesdienst auch in sozialem Handeln ausdrückt und wir Menschen uns stärker als Teil der Schöpfung verstehen und den anderen Geschöpfen mit Respekt begegnen müssen. Auch in der Ausbildung kann der Beziehungsaspekt eine wichtige Rolle spielen. Ausbildung bewirkt vor allem dann Veränderungen bei Studierenden (und Lehrenden), wenn sie bei Fragen des Alltags ansetzt und neue Erfahrungen und grenz-

überschreitenden Begegnungen (z.B. mit Menschen anderer Religion) ermöglicht.

Eine offizielle Zusammenfassung der Inhalte der Konsultation gibt das Abschlussdokument „An invitation to Reformation - Education – Transformation“ unter [www.r-e-t.net](http://www.r-e-t.net). Die Vorträge und Berichte der Konsultation werden ebenso wie die der Konsultation in Sao Leopoldo online unter [globethics.net](http://globethics.net) veröffentlicht. Ein Tagungsband ist für Ende 2016 geplant. Ob und wie der Diskussionsprozess fortgesetzt wird, ist noch offen. Es gab Vorschläge die Konsultation auf eine breitere ökumenische Basis zu stellen (z.B. stärkere Einbeziehung von Pfingstkirchen oder auch anderer Religionen) oder durch regionale Konsultationen auf verschiedenen Kontinenten mehr Teilnehmer von der Basis einzubeziehen.

*Dr. Thomas Kröck, Mai 2016  
kroeck@cvjm-hochschule.de*

## Rezensionen

**Claudia Währisch-Oblau, Henning Wrogemann (Hg.), *Witchcraft, Demons and Deliverance: A Global Conversation on an Intercultural Challenge*. Berlin: LIT-Verlag, 2015. Reihe: Beiträge zur Missionswissenschaft / Interkulturellen Theologie Bd. 32. 324 Seiten. 34, 90 Euro**

Dieser Band enthält die Vorträge der Konferenz über *Witchcraft, Magic, Demon Beliefs and Deliverance* vom 24.–26. Oktober 2014 an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Angehängt sind Dokumente der *Eglise Evan-*

*gèlique du Cameroun* und der Vereinten Evangelische Mission (VEM). Das Buch ist in drei Hauptteile gegliedert a) *Deliverance in Different Contexts* (S.15–183), b) *Challenges to Churches and Theological Education* (S. 185–273), und c) *Church Documents* (S. 275–321).

In der Tat trifft es zu, dass ein solches Konferenzthema auf Widerstand und bisweilen auf völliges Unverständnis seitens aufgeklärter Europäer stößt. Umso erfreulicher sind die mutige Entscheidung zur Durchführung dieser Tagung und das Vorliegen der Inhalte in diesem

Band. Erfreulich sind weiterhin drei Dinge: Die Beiträge spiegeln die Wirklichkeiten von „witchcraft and deliverance“ in einer großen geographischen Weite (Indonesien, Pakistan, Afrika und Nordamerika) und einer Bandbreite unterschiedlicher christlicher Kirchen wider. Schließlich sind es die Autoren selbst, als Vertreter verschiedener Disziplinen (Theologie, Missiologie, Anthropologie/Ethnologie, Psychologie, Pastoral Seelsorge), die zu Wort kommen.

Ernüchternd ist eine gleich im ersten Beitrag gemachte Aussage, nämlich dass durch moderne Medien (TV-Programme) *witchdoctors* und christliche Propheten (vor allem in Westafrika) ihre exorzistischen Aktivitäten vor großem Publikum ausführen und dadurch den Glauben in die Macht des Okkulten im Leben von Menschen eher bestärken als reduzieren (S.17). Weitgehend bevorzugen die Autoren, sich nicht ontologisch mit der Frage von Dämonen zu beschäftigen (also mit der Frage, ob es diese wirklich gibt), sondern zu fragen, wie man mit der Wirklichkeit von *witchcraft*-Attacken und -Anschuldigungen im täglichen Leben umgehen soll. Es hilft nichts, dieses Phänomen zu ignorieren, sondern es ist vielmehr nötig, die Ängste der Menschen ernst zu nehmen und ihnen innerhalb ihres *worldview* Auswege zu mehr Freiheit und Frieden zu ermöglichen (z.B. S. 163.) Ob dazu religiöse (speziell christliche) Interventionen hilfreich und wegweisend sein können, wird nicht von allen Autoren geteilt. Felix Riedel, als nicht-religiöser Ethnologe, bevorzugt hier den Einsatz der Werkzeuge, die Medizin und Psychologie bereitstellen können. Seiner Meinung nach liegt der bessere Ansatz in der Psychoanalyse (S.106), da durch deren therapeutischen Ansatz Menschen im intensiven Dialog mit Psychologen ihre unterdrückten Wünsche und Ängste

besser bewältigen könnten. Diese Freud'sche Ansicht, wirkliche Einsicht und Überwindung unterdrückter Wünsche und Ängste könne nur in der analytischen Sitzung geschehen, ist, wie Obeyesekere (1981, 1990) und andere überzeugend darlegen, allerdings nicht zu halten. Die „Statements of Churches“ und die „Workshop Papers“ im dritten Abschnitt sind deshalb ein wichtiger Beitrag, wie christliche Kirchen in Afrika, Indonesien und anderswo in Zukunft mit „witchcraft, demons and deliverance“ umgehen können und dieses Feld in der theologischen Ausbildung integriert werden kann.

Dieser Band gibt Einblick in die Welt der globalen Kirche, die sich ihrer eigenen Wirklichkeiten täglich stellen muss, sowohl in der Begegnung mit Menschen, die innerhalb ihres kulturellen Universums Befreiung, Freiheit, Frieden und Lebenssinn suchen als auch in der Konfrontation mit Verirrungen mancher ihrer Protagonisten.

Nicht weiter tragisch ist die vom Inhaltsverzeichnis und der Einleitung abweichende Anordnung der Beiträge (H. Wrogemanns Beitrag in Abschnitt A und dann quasi als Abschluss von Abschnitt B, S.12). Der Preis mag von Verlegerseite her gerechtfertigt sein, wird aber Leser mit einem ersten Interesse an dem Thema eher von der Anschaffung abhalten.

Dr. Robert Badenberg,  
*Missionsethnologie, Pölsingen*

**Timothy Larsen, *The Slain God: Anthropologists and the Christian Faith*. Oxford: Oxford University Press. 256 Seiten. \$45; 36 €**

Timothy Larsen lehrt als Professor für christliche Philosophie (*Christian thought*) am Wheaton College. Er hat 1997 seine Promotion in Geschichte an der Universität Stirling (Schottland) ab-

gelegt. Im vorliegenden Werk beschäftigt sich Larsen mit christlichem Gedankengut in der aufblühenden Wissenschaft der säkularen anglophonen Anthropologie (deutsch Ethnologie). Der wissenschaftliche Grundtenor besagt, unabhängig davon ob dies nun wahr ist oder nicht, dass die Anthropologie eine „antireligiöse“ und von daher „glaubensfeindliche“ Haltung aufweise (S. 9). Mit dem Titel „der erschlagene Gott“ (*The Slain God*) zeigt er auf, welche theoretisch-philosophischen Denkwelten sich sowohl bei Kritikern als auch bei Befürwortern christlich-ethischer Werte entwickelten. Für Missiologen interessant ist der apologetische Anstoß, wie er sich im wissenschaftlichen Diskurs mit der Fachrichtung der Anthropologie (Ethnologie) auftut.

Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sich entwickelnde Disziplin wird in ihrem gesamtwissenschaftlichen Einfluss unterschätzt und oft auf den evolutionären Darwinismus und die Kulturanthropologie reduziert. Larsen begrenzt seine Studie auf britische Sozialanthropologen, da sie seiner Meinung nach die breiteste denkerische Vielfalt aufweisen (S. 2). Unberührt bleiben die Forschungsfelder der angewandten, biologisch-physikalischen, evolutionistischen, soziokulturellen oder linguistischen Anthropologie, sowie der Archäologie.

Larsen beginnt mit einem historischen Rückblick und weist auf die frühen anfänglichen ethnographischen Forschungen C. Prichards (1786-1848). Auch explizit christliche Ethnographen, wie z. B. der methodistische Pastor Edwin William Smith (1876-1957) und nichtreligiöse Freidenker, wie z. B. Edmund Leach (1910-89), finden Erwähnung. Um aber einen Gesamtabriss der Entwicklungen in der Anthropologie aufzuzeigen, wählt er sich folgende Anthropologen/Innen: E. B. Tylor

(1832-1917), James Frazer (1854-1941), E. E. Evans-Pritchard (1902-1973), Mary Douglas (1921-2007), Victor (1920-1983) und Edith Turner (1921- ). Der anthropologisch-wissenschaftliche Diskurs führt über den anfänglichen *sozial-evolutionistischen* Ansatz (Tylor, Frazer), zum *Funktionalismus* (Malinowski), von dort zum *funktionalen-Strukturalismus* (Radcliffe-Brown) und zu modernen Ansätzen (S. 6).

„Religion“ wird in der Anthropologie oft als „Aberglaube“ angesehen. Aufgrund dieser kritisch-ablehnenden Haltung verhandelte man sie unter soziologischen Gesichtspunkten als „Projektion“ oder „Kompensation“ auf der Ebene der „Erhaltung sozialer Solidarität“ (S. 10; Evans-Pritchard). Persönlicher Glaube oder die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft wurde kritisch betrachtet, so z. B. der Vorwurf an Mary Douglas: „No sincere anthropologist can be a Catholic“ (2005:105). Wie wirkte sich solches Denken auf die Anthropologie aus?

*E. B. Tylors* anthropologischer Zugang basiert auf August Comte (1798-1857). Dieser wiederum benutzte einen evolutionistischen Ansatz und betrachtete alle menschlichen Prozesse anhand eines sich höher entwickelnden Dreischritt: theologisch-fiktional, metaphysisch-abstrakt und wissenschaftlich-positiv (S. 21). Tylor führte die „vergleichende Methode“ ein, die von „ähnlichen Entwicklungsstadien“ in allen Völkern ausgeht. „Primitive Stadien“ wurden dabei von den „höher-entwickelten“ Ethnien bereits durchlaufen (S. 22). „Animismus“ ist bei ihm die „Wissenschaft der Wilden“ (*savages*), „Magie“ der „unvollständige Ansatz zur Wissenschaft“ und „Religion“ hat das „Ziel die Natur zu erklären“ (S. 23-25).

*James George Frazer* führt einen weiteren evolutionären Dreischritt ein, näm-

lich die soziologischen Phasen der „Magie“, der „Religion“, und der „Wissenschaft“ (S. 41). Jede Kultur durchläuft diese. Laut ihm gilt dies auch für die jüdisch-christliche Lehre als einer Übergangsform, reflektiert in den biblischen Geschichten. Jesus Christus' Tod wird zum späteren „Haman des Jahres“. Ein Kreislauf, der sich immer wiederkehrend entweder als „Heilsgeschichte“ (Gläubige) oder „Aberglaube“ (Kritiker) definiert (ebd.). Nichtsdestotrotz setzt er sich mit Theologen auseinander und fürchtet später sogar, dass seine Ansichten die selbigen in ihrem Glauben bestärken könnten (S. 78-79, so Larsen).

*Edward Evan Evans-Pritchard* (1902-1973) brachte Ethnographie als vergleichende bzw. beschreibende Disziplin zur Geltung. Sein Ziel war es „sie“ zu „uns“ (englische Kultur) zu transportieren (S. 84). Gleichzeitig durchlief er persönliche Erfahrungen (zwei Weltkriege, Tod der Eltern, Suizidtod der Frau 1959, früher Tod des ersten Sohnes 1941; S. 115-16), die ihn zum katholischen Glauben führten, jedoch als kritischen, aber überzeugten, bibellesenden Gläubigen (1941; S. 95, 102). Mit Franz Steiner fordert er „Religion“ als eigenständiges anthropologisches und nicht als sich entwickelndes Forschungsobjekt zu behandeln (S. 127). Er war sich der anti-religiösen und glaubensfeindlichen Haltung seiner Disziplin wohl bewusst (1947; S. 80, 96). Davon unbeirrt folgte er geistlich seinem Vater, der Pfarrer der Church of England war (S. 82). Von seinem Ruhm (Lehrstuhl der Anthropologie an der Universität in Oxford; Ritterschlag 1971; S. 82) zeug eine Laudatio, die ihn als den „brillantesten anthropologischen Denker von uns allen“ bezeichnet (Firth; S. 81).

*Mary Douglas* war fasziniert von der Auswirkung religiöser Essensvorschriften und deren Umsetzung (S. 120). Sie untersuchte die spontanen Reaktionen

auf Rituale unter dem Gesichtspunkt, dass formale, geschriebene und strukturierte „natürliche Symbole“ gegenüber informalen, persönlichen und zeitlosen bevorzugt werden (*Purity and Danger*; S. 135). Im Gegensatz zu Evans-Pritchard, der „Magie“ als fehlerhaft bezeichnet, setzt Douglas „Magie“ mit religiösen Sakramenten oder christlichen Grundaussagen gleich (S. 144-145). Ihre Studien zu Levitikus in *Purity and Danger* zeigen ihre Offenheit für biblische Inhalte, wobei sie die Bibel allegorisch deutet (S. 151-155). Gleichzeitig lehnte sie den historisch-kritischen Umgang der Theologen mit der Bibel als für Anthropologen unzulässig ab, da Forschungsmaterial nicht vom Wissenschaftler beliebig zerlegt werden dürfe (S. 153).

*Victor Turner* (1920-1983) und *Edith Turner* (1921- ) sind bekannt für ihre atheistischen Anfänge und die spätere Konversion zum römischen Katholizismus (1958; S. 182). Negative Kindheits-erfahrungen haben beide aus dem christlichen Raum gedrängt. Erst „Glaubens-Erfahrungen“ in Afrika (Initiationsriten, religiöse Rituale) haben sie neu mit der römisch-katholischen kirchlichen „Erfahrungswelt“ zusammen gebracht (S. 183-185). Ihre Forschungen zu „Wallfahrten“, basierend auf eigener religiöser Erfahrung, dem Kindestod der Tochter in 1960, machten sie seit 1968 berühmt (S. 194). Edith Turner ist bis heute anthropologisch tätig.

Larsen bietet mit diesem historischen Abriss eine faszinierende Studie über eine Disziplin der Humanwissenschaften, welche sich gedrängt fühlt, alles Transzendente logisch erklären zu müssen. Dadurch entwickelt sie Methoden, die sich der Transzendenz nur insofern annähern, als sie diese ihren Ausdruck in der Erfahrungswelt findet. Dabei bleibt auch Larsen selbst als überzeugter Christ in seiner Darstellung nicht immer

objektiv. Dies sollte er im Vorwort deutlicher begründen. So gibt das Buch zwar einen Einblick in das „Wie“ ablehnender Haltungen, man vermisst jedoch „objektive“ Gründe für das „Warum“.

*Dr. Eberhard Werner,  
Institut für evangelische Missiologie  
(IfeM), Gießen.*

**Gerhard Nehls (ed.), *Your book and my book, a topical comparison of the Qur'an with the Bible. Similarities and differences between the holy books of Islam and the Christian faith*, Nairobi: Life Challenge, 2016, 354 S., ISBN: 978-9966-895-36-3, Bestellmöglichkeit: info@lifechallenge.de**

Hundert Tausende von Muslimen kommen in diesen Tagen nach Europa; die Begegnung mit ihnen wird selbstverständlich. Ihre Lebensweise ist von der Religion geprägt und sie bedauern es sehr, dass so wenige Europäer an Religion interessiert zu sein scheinen. Darum sind wir Christen besonders gefragt. Sie fragen Christen nach ihrem Glauben; viele gebildete Muslime möchten ihr heiliges Buch mit der Bibel vergleichen. Damit fühlen sich die meisten Christen jedoch überfordert. Hier füllt das vorliegende Buch eine entscheidende Lücke.

Das englischsprachige Buch besteht zu zwei Dritteln aus Koran- und Bibelzitat, die von Gerhard Nehls, einem Islamkenner, in verschiedene Themenbereiche eingeteilt werden: Gott, Jesus, Heiliger Geist, Mohammed, Das Wort Gottes, Hölle und Paradies/Himmel, um nur einige der 200 Themen zu nennen. Das Buch ist vor allem an Muslime gerichtet, aber auch Christen können viel davon profitieren. In seiner Einleitung zeigt Nehls einen Überblick über die beiden Religionen und ihre Bücher.

In seiner Auswertung am Ende erklärt er Muslimen das Evangelium und warum die beiden Bücher nicht aus derselben Inspirationsquelle stammen können. Im Anhang geht er auch auf schwierige Punkte wie Dreieinigkeit, Erbsünde, Gesetz und Gnade, Gotteshoheit, Vorherbestimmung, Varianten des Koran, Gewalt im Islam und weiter kontroverse Themen ein. In nicht konfrontativer Art soll der Leser durch Abwägen der Quellen-Texte zu einem eigenen Urteil finden. Zum Beispiel, was der Koran zu den Zeitgenossen sagt, die Mohammeds Berufung in Frage stellten, die satanischen Verse, die Bevorzugung Mohammeds vor anderen Muslimen und die Zusage der Vergebung an Mohammed für seine Sünden. Das sind alles heiße Themen. Nehls vergleicht biblische Personen wie Noah, Abraham, Mose, Maria und natürlich Jesus mit den koranischen Aussagen.

Für Muslime, die gerne lesen, ist das Buch sicherlich gut geeignet. Es ist geplant, das Buch in andere Sprachen zu übersetzen, darunter auch in Deutsch.

*Matthias Knödler, Frankfurt*

**Andreas Rauhut, *Gemeinsam gegen Armut? Globale Gerechtigkeit im Gespräch zwischen christlicher, afrikanischer und konfuzianischer Ethik*. Arbeiten zur Systematischen Theologie, Bd. 9. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2015. 564 Seiten, 148 €.**

Diese 2014 als Dissertation an der Humboldt-Universität Berlin im Bereich Systematischer Theologie angenommene Dissertation widmet sich mit spürbar persönlichem Engagement dem Thema der globalen Armut. Ihre Besonderheit ist der interkulturelle Forschungsansatz des Autors, der sich sowohl in grundlegenden theoretischen Überlegungen als auch in dem interkulturellen Vergleich der Armutfrage in konkreten Sozial-Ethiken niederschlägt. Das macht dieses

Buch zu einer interessanten Lektüre für alle, die sich mit christlicher interkultureller Entwicklungsarbeit und gesellschafts- transformatorischer Mission beschäftigen.

Durch den Vergleich der „Wahrnehmung von Gerechtigkeit und Armut“ in Sozial-ethiken aus einem christlichen, afrikanischen und konfuzianischen „Kulturraum“ will die Dissertation die „Potenziale einer globalen Gerechtigkeitskonzeption“ für die Aufgabe der globalen Armutsbekämpfung ausloten (vgl. Forschungsfrage, S. 24). Dabei geht es dem Autor nicht um ein „Weltethos“ jenseits jeder konkreten Glaubensüberzeugung. Sondern der Autor versteht sich ausdrücklich als *Christlicher* Sozial-ethiker, der um eines „Kernziel[s] christlicher Ethik“ (Armutsbekämpfung als „universaler göttlicher Heilswille“) willen in Zusammenarbeit mit Menschen anderer Weltanschauungen einen möglichst umfassenden „motivational wirksamen Konsens zur Armutsbekämpfung“ erarbeitet (S. 25).

Wie im Laufe der Lektüre deutlich wird, steht „christlich“ für eine „dominante Größe innerhalb des westlichen Kulturraumes“ (S. 145, Hervorhebung im Original). Die aufgrund der Thematik naheliegenden latein-amerikanischen sozial-ethischen Entwürfe finden nur Erwähnung, insofern ihre „Option für die Armen“ von westlichen kirchlichen Dokumenten rezipiert wurde (S. 208ff). Die Begrenzung der Beispiele mit Hinsicht auf den Umfang der Arbeit ist nachvollziehbar. Die Verwendung des Begriffes „christlich“ im Unterschied zu „afrikanisch“ und „konfuzianisch“ ist jedoch problematisch, weil die Mehrheit der Welt-Christenheit dem afrikanischen und konfuzianischen Kulturraum angehört.

Die Dissertation stellt sich einer umfassenden interdisziplinären Aufgabe, die die Einordnung und Eingrenzung des

Themas innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Diskurse erfordert. Dadurch ist ein informatives Buch entstanden, das dem Leser gut informierte und – wenn man sich auf die akademische Sprache einlässt – gut lesbare Überblicke über verschiedene Themenbereiche des wissenschaftlichen Diskurses über globale Gerechtigkeit sowie interkulturelle Ethik bietet. Die übersichtliche Gliederung und Zusammenfassungen von Unterpunkten und Kapiteln ermöglichen ein „Quereinsteigen“ sowie das Nachschlagen zu einzelnen Themen.

Auf das einleitende erste Kapitel folgt im zweiten Kapitel eine Begründung des Forschungsansatzes. Dazu werden u.a. Überblicke über die Thematisierung der Armutsfrage aus ethnologischer, entwicklungsökonomischer, politikwissenschaftlicher und sozialetischer Perspektive gegeben sowie die prinzipiellen Fragen des Kulturbegriffs und der Möglichkeit eines interkulturellen Vergleichs erörtert. Der Autor begründet, warum er sich für einen diskursiven Vergleich von sozial-ethischen Texten entschied, die jeweils von Autoren verfasst wurden, die selber aus dem kulturellen Kontext stammen, dessen Werte sie für Leser aus demselben kulturellen Kontext beschreiben (75ff). Dadurch scheiden alle Dokumente des Weltkirchenrates aus (vgl. FN 364), und man kann vermuten, dass deshalb auch die relevanten Dokumente der ökumenischen wie evangelikalen Missionsbewegung keine Erwähnung finden.

Das dritte Kapitel bietet ausgehend von Rawls einen Überblick über wesentliche Positionen in Bezug auf die Ausformulierung eines trotz kultureller Differenzen global gültigen Gerechtigkeitsbegriffs und die jeweiligen Konsequenzen für das Armutsverständnis (S.107-139). Abschließend werden vier Leitfragen formuliert, anhand derer die drei gewäh-

lten Sozialethiken analysiert werden sollen. Diese betreffen 1. „Armutdefinition, -ursachen“ (Welche Vorstellungen sind mit Armut verbunden?), 2. „Gerechtigkeitsverständnis und Verantwortung für Armutsbekämpfung“ („Was ist an Armut in welcher Weise ungerecht?“), 3. „Kosmopolitischer Anspruch und weltanschaulicher Pluralismus“ (Welche „Ambition“ hat der Ansatz hinsichtlich einer universalen „Reichweite“? und 4. „Realistische Utopie: Verhältnisbestimmung zwischen normativem Bewusstsein und verfügbarer Motivationskraft“ (S.136-139).

Kapitel 4 („Die christlich-sozialethische Wahrnehmung von ‚Armut und Gerechtigkeit‘“), Kapitel 5 („Afrikanische Sozialphilosophie und die Frage nach Gerechtigkeit angesichts von Armut“) und Kapitel 6 („Konfuzianische Sozialphilosophie und die Frage nach Gerechtigkeit angesichts von Armut“) bilden den Hauptteil der Dissertation. In jedem Kapitel wird zunächst die Auswahl der repräsentativen Texte begründet. Anschließend wird deren sozial-ethischer Entwurf als Ganzer skizziert und dann insbesondere das darin enthaltene Verständnis von Armut und Gerechtigkeit analysiert. Eine Auswertung anhand der oben genannten Leitfragen schließt jeweils das Kapitel ab. Die Kapitel 5 und 6 geben zudem einleitend eine Einführung in Geschichte, Grundlagen und aktuellen Kontext der afrikanischen bzw. konfuzianischen Sozialphilosophie.

Die Darstellung der christlichen Sicht bezieht sich vor allem auf fünf kirchliche (evangelische und katholische) Dokumente der Jahre 1986-2009 aus dem europäisch-nordamerikanischen Raum (S. 145), die sich „explizit mit dem Zusammenspiel von ‚Armut‘ und ‚Gerechtigkeit‘ befassen“ (S. 144). Daneben werden „die relevanten Schriften ein-

zelner christlicher Sozialethiker der letzten 10 Jahre berücksichtigt“ (S. 143f), welche – wie der Fußnotenapparat zeigt – ebenfalls aus dem westlichen, größtenteils deutschsprachigen Raum stammen. „Relevant“ scheint sich dabei auf die theologische Verwandtschaft mit den kirchlichen Dokumenten zu beziehen. Es wird auf die Bedeutung der Heilsgeschichte als „identitätsstiftendes Narrativ“ (S. 149 und FN 376) und das zentrale Konzept von Gottes wiederherstellender Gerechtigkeit verwiesen (S. 176). Zentrale Prinzipien der vorgestellten christlichen Sozialethik seien „Personalität“ (S. 188), Solidarität (S. 193), die Option für die Armen und daraus abgeleitet die „Teilhabegerechtigkeit“ (S. 207) und Subsidiarität, d.h. „die Wahrnehmung jedweder Verantwortung immer bei der tiefstmöglichen Ebene“ (S. 216). Die Frage nach dem universalen Gültigkeitsanspruch christlicher Sozialethik wird getrennt nach katholischem („Naturrecht“) und protestantischem („Öffentliche Theologie“) Ansatz positiv beantwortet. Christliche Sozialethik habe „einen starken universalen Impetus und Anspruch“ und führe in „weltgestaltende Verantwortung“ (S. 243). Da ihre Motivationskraft jedoch in dem „Erleben der Gnade“ liege, bleibe umstritten, welches motivierende Potential sie außerhalb einer christlichen Weltanschauung haben könne (S. 244f).

Für den afrikanischen Kontext wird zunächst ein Überblick über die Sozialphilosophie Afrikas gegeben sowie über „zentrale Aspekte afrikanischer Weltanschauung“ (Lebenskraft, Ganzheitlichkeit, Einbindung in die Gemeinschaft) Die Bedeutung der allgegenwärtigen religiösen Bezüge für die Ethik werde dagegen von „maßgeblichen afrikanischen Ethikern als funktional sekundär“ beschrieben (S. 279). Dabei wird – unter Hinweis auf die Selbstdarstellung

afrikanischer Forscher – vorausgesetzt, dass die traditionellen afrikanischen Weltanschauungen „in ihren Grundzügen eine beachtliche Homogenität“ aufweisen (ebd.) Als exemplarische Sozialethik wird zum Einen das UBUNTU-Konzept vorgestellt, das vor allem im Post-Apartheids-Südafrika eine wichtige Rolle spielt und u.a. von Thaddeus Metz vertreten wird. Es greift auf ethische Konzepte in der (oft idealisierten) traditionellen dörflichen Gemeinschaft zurück, um moralische Ressourcen für die gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen bereitzustellen. Zentral sei das Credo, dass ein Mensch erst dadurch ein „wahrhaft menschlicher Mensch“ werde, „dass er bewusst Teil der Gemeinschaft seiner Mitmenschen wird“, indem er „mit ihnen in wertschätzende Beziehungen tritt“ (S. 281). Als zweites Beispiel dienen die moral-philosophischen Schriften des kenianische Philosophen Odera Orika, der sich um normative Antworten für den aktuellen gesellschaftspolitischen Kontext, insbesondere die Armutsthematik, bemüht, wobei er dem dominierenden Gerechtigkeitsbegriff Rawls widerspricht. Der „zentrale ethische Imperativ“ ist hier „die Sicherung des menschlichen Lebens“.

Zusammenfassend gelte für die „afrikanisch-ethische“ Sicht von Armut und Gerechtigkeit, dass absolute Armut (Mangel des Lebensnotwendigen) und relative Armut (Mangel an Zugehörigkeit) eng zusammenhängen, da lebensbedrohlicher Mangel die Würde und Handlungsfähigkeit eines Menschen innerhalb der Gemeinschaft verletze. Die Verantwortung für Armutsbekämpfung liege auf vier Ebenen: bei dem Einzelnen, der lokalen Gemeinschaft, dem Staat und der Weltgemeinschaft. Die gemeinschaftsbasierte UBUNTU-Ethik erhebe ebenso wie Orika „ein-

deutig universalethischen Anspruch“. Durch ihre starke Verwurzelung in konkreten Beziehungen, Nähe und Freundschaft habe afrikanische Sozialethik den Charakter einer „realistischen Utopie“ und dadurch ein großes Motivationspotential (S. 346).

Die Vorstellung der Konfuzianischen Sozialphilosophie beginnt mit einem Überblick über die erstaunliche Armutsreduzierung durch Wirtschaftswachstum in der Volksrepublik China nach der Mao-Ära und der zeitgleichen Konfuzius-Renaissance. Dies sind zwar interessante Informationen, doch wird der Grund für diese Beschränkung auf die Entwicklung in China nicht recht deutlich. Ein kausaler Zusammenhang von Konfuzianismus und Wirtschaftswachstum sowie die Gestalt konfuzianischer Sozialsysteme ließe sich für die nur kurz erwähnten „vier Tigerstaaten“ eindeutiger darstellen. Die Auswahl der Quellen bleibt im Unterschied zu den anderen Kapiteln recht unbestimmt („neukonfuzianische Autoren ... die in den letzten 20 Jahren publiziert haben“, insbesondere aus dem Bereich des „Synthetischen Konfuzianismus“ S. 379 und FN 1100). Dabei fällt auf, dass unter den fünf namentlich genannten Hauptvertretern vier nicht dem konfuzianischen Kulturkreis entstammen und nicht speziell für diesen schreiben und daher eigentlich nicht den in der methodischen Grundlegung genannten Kriterien entsprechen. Im Folgenden bleibt dem Leser teils unklar, inwiefern es sich um normative Aussagen aus Sicht des Neukonfuzianismus handelt oder nur um deskriptive Beschreibungen der historischen Konfuzius-Forschung (z.B. die Sprachstudie von Tessenow, S. 422f).

Die Analyse der Sicht auf „Armut und Gerechtigkeit“ führt laut Autor zu einem Armutsbegriff, der sowohl materiell als auch relational sei und den Grund für

Armut vor allem in einem Versagen des Staates sehe, dessen Pflicht es sei, den Menschen ein „gutes Leben“ zu ermöglichen (S. 443, 464f). Gerechtigkeit werde vor allem als Tugend gesehen und nur sekundär als soziale Struktur distributiver Gerechtigkeit. Armut hemme die individuelle „Moralentwicklung“ und beeinträchtige daher auch die „harmonische Ordnung“ der Gesellschaft. Armutsbekämpfung sei primär Verantwortung der betroffenen Person selber, bzw. der Familie. Unklar bleibe die Verantwortung der Freunde und Nachbarn; strukturelle Armutsursachen würden zu wenig beachtet (S. 466f).

Sehr gut herausgearbeitet wird, dass im Konfuzianismus die „partikulare Vorrangrolle des Nahestehenden“ und universale „Hilfspflicht“ gegenüber „allen Menschen unter dem Himmel“ untrennbar zusammengehören. Der Autor hebt die „Motivationskraft“ dieser Dialektik hervor. Denn die Tugend universaler Fürsorge könne nur in der Fürsorge für das direkte Umfeld entwickelt werden. So werde das universal-ethische Ideal auf den gangbaren Weg einer realistischen Utopie heruntergebrochen (S. 468-472).

Kapitel 7 („Synthese: Gemeinsames, Ergänzendes und bleibende Differenzen“) fasst zunächst anhand der vier Leitfragen die Ergebnisse in einem Vergleich zusammen. Daran anschließend wird für jede der drei Sozialethiken die mögliche „Wahrnehmung der anderen Ethiktraditionen“ (S. 497) beschrieben. Abschließend werden die Unterschiede zwischen den Ethiken dargestellt und eingeteilt in „Ergänzungen bzw. ... wechselseitiges Lernpotenzial“ oder „Widersprüche“ bzw. „Grenzen eines gemeinsamen Armuts- und Gerechtigkeitsverständnisses“ (S. 519f). Wie der

Autor selbst betont, ist dieses Unterfangen rein spekulativ. So zeigt die Dominanz des Konjunktives in den Ergebnissen deutlich die Begrenzung der Untersuchung.

Konkreter soll es in dem kurzen abschließenden Kapitel 8 werden („Ertrag: Bausteine für eine interkulturelle erprobte Theorie globaler Gerechtigkeit für die Armutsbekämpfung“), in dem der Autor skizziert, welche „übergreifend konsensfähige und normativ verbindliche Grundlage“ (S. 521) sich aus den Ergebnissen entwickeln ließe, aufgrund derer effektive globale Institutionen zur Armut etabliert werden könnten.

Doch eine Grundthese des Buches, nämlich dass *eine global* konsensfähige ethische Theorie der entscheidende Faktor für den Erfolg der Armutsbekämpfung sei, bleibt letztlich unbelegt. Gerade die in der Arbeit selbst unterstrichene Notwendigkeit der Einbindung von Werten und Normen in ein sinngebendes Metanarrativ und der Rückkopplung an die jeweils eigenen „Motivationsressourcen“ (S. 524) legen es nahe, statt nach *einem* Konzept *für alle* nach pluralen, jeweils kontext-relevanten Begründungen der Armutsbekämpfung zu suchen.

Fazit: Das Buch ist als Ganzes und in seinen Teilen eine informative und anregende Lektüre. Die einzelnen thematischen Abschnitte sind gut geeignet als begleitende Literatur zu jeweils relevanten Unterrichtsthemen im Bereich transformatorischer Mission und interkultureller Ethik. Der Preis macht die Anschaffung für Privatpersonen unwahrscheinlich, aber das Buch gehört in jede Bibliothek.

Dr. Meiken Buchholz  
Freie Theologische Hochschule Gießen

## „Wer passt sich hier wem an?“ Integration, Multikulturalität und christliche Gemeinde“

22. – 23. Januar 2017 im Tagungszentrum Karimu (Wycliff-Zentrum, Burbach)  
Tagung des Evangelischen Arbeitskreises für Mission, Kultur und Religion (AfeM)

Aus dem Programm: **Freitag, 22. Januar:**

**10:30 Mitgliederversammlung des Evangelischen Arbeitskreises für Mission, Kultur und Religion (AfeM) mit Vorstandswahlen**

**14:00 Thema I: Was bedeutet die aktuelle Migrationssituation in Bezug auf Kirche und Gemeindebau?**

► Multikulturalität und Integration im NT (Christoph Stenschke mit Team, Forum Wiedenstein, Berneustadt) ► Soziologische Aspekte der aktuellen Migrationssituation und Konsequenzen für die Gemeinde (Tobias Kunkler mit Team, CVJM-Hochschule, Kassel) ► Gemeindemodelle für eine multikulturelle Gesellschaft (Johannes Müller, African Link, Winterthur) ► Beiträge von Leitern von Migrationsgemeinden (angefragt) ► Tischgruppen, Diskussion mit den Referenten

**20:00 Thema II: Was bedeutet die aktuelle Migrationssituation für die Missionsbewegung im deutschsprachigen Raum?**

► Chancen für das Heranwachsen einer multikulturellen Missionsbewegung (Johannes Reimer, Theologische Hochschule Ewersbach) ► Beiträge aus der Praxis (Mosaik-Netzwerk, angefragt) ► Tischgruppen, Diskussion mit den Referenten

**Samstag, 23. Januar**

**9:30 Thema III: „Migration schreibt Missionsgeschichte“: Migration aus dem Nahen Osten**

► Der geistliche Aufbruch unter Iranern und die wachsenden Farsi-sprachigen Gemeinden (Samuel van der Maas, PARS, Oberweningen/CH) ► Die erwungene Migration der orientalischen Christen und die Situation der orientalischen Kirchen in den Aufnahmeländern (Thomas Schirmacher, WEA, Bonn) ► Beiträge von arabisch-sprachigen Gemeinde-Leitern (angefragt) ► **Abschlussdiskussion mit allen Referenten**

**Informationen zur Anmeldung und detailliertes Programm ab Anfang November auf unserer Homepage [www.missiology.org](http://www.missiology.org) oder per Email [info@missiology.org](mailto:info@missiology.org)**

**Verlag:** Evangelischer Arbeitskreis für Mission, Kultur und Religion e.V. (AfeM), [www.missiology.org](http://www.missiology.org), **Geschäftsstelle**, Rathenaustraße 5-7, D-35394 Gießen. Fax 0228-9650389, Email: [info@missiology.org](mailto:info@missiology.org). **Herausgeber:** Prof. Dr. Dr. Thomas Schirmacher, Friedrichstraße 38, 53111 Bonn (viSdP). **Schriftleitung:** Dr. Meiken Buchholz, [buchholz@missiology.org](mailto:buchholz@missiology.org) oder über die Geschäftsstelle; Manuskripte zur Veröffentlichung bitte bei der Schriftleitung einreichen. **Rezensionen:** Prof. Dr. Friedemann Walldorf, [Walldorf@fthgiessen.de](mailto:Walldorf@fthgiessen.de), Bücher zur Rezension an: Rathenaustr. 5-7, D-35394 Gießen. **Weitere Redaktionsmitglieder:** Prof. Dr. Bernd Brandl, Brunnenweg 3, D-75328 Schömberg, BuD. [Brandl@t-on-line.de](mailto:Brandl@t-on-line.de) (Redaktionsleitung edition afem), Dr. Hanna-Maria Schmalenbach, Vöchtingstr. 4, 72076 Tübingen (Lektorat). **Verlag VTR/eda:** Thomas Mayer, Gogolstr.33, 90475 Nürnberg. [vtr@compuserve.com](mailto:vtr@compuserve.com). Redaktionsschluss: 6 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals. Beiträge für ein werden mit Belegexemplaren honoriert. **Bestellungen und Korrespondenz** betr. Versand und Abonnements bitte an die Geschäftsstelle richten. **Bezugspreis:** Jährlich (4 Ausgaben) € 17,- (Studenten die Hälfte). Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inkl. Luftpost enthalten. **Konten für em-Abonnenten:** Konto des AfeM bei der EKK, IBAN: DE 24 5206 0410 0000 416673, BIC-Code GENODEF1EK1. In der Schweiz: Konto CH81 0023 5235 5789 1940M bei der UBS (Postkonto-Nr. 80-2-2). **Mit Namen gezeichnete Beiträge** müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Schriftleitung und Redaktion übereinstimmen.